

Stadtprägungen des Ostens und die 'explosion agonistique'

Autor(en): **Nollé, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Entretiens sur l'Antiquité classique**

Band (Jahr): **58 (2012)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-660650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

I

JOHANNES NOLLÉ

STADTPRÄGUNGEN DES OSTENS UND DIE 'EXPLOSION AGONISTIQUE'

ÜBERLEGUNGEN ZU UMFANG, AUSSAGEN UND HINTERGRÜNDE
DER PROPAGIERUNG VON AGONEN AUF DEN PRÄGUNGEN DER
STÄDTE DES GRIECHISCHEN OSTENS*

1. Die 'explosion agonistique' und ihre Bezeugung durch Münzen: Einführung und Fragestellung

Antike Münzen geben Identitäten ihrer Prägeherren — das sind Poleis, Bünde und Herrscher — wieder: Die Bilder und Legenden griechischer und römischer Geldstücke präsentieren ihre Emittenten so, wie sie sich sahen bzw. gesehen werden wollten. Münzen sind somit Primärquellen für zentrale Aspekte

* Abgekürzt zitiert werden folgende numismatische Standardwerke: *BMC Ionia* = B.V. HEAD, *Catalogue of the Greek Coins in the British Museum. Ionia* (London 1892); *BMC Lydia* = B.V. HEAD, *Catalogue... Lydia* (London 1902); *BMC Pamph.* = G.F. HILL, *Catalogue... Lycia, Pamphylia, and Pisidia* (London 1897); *CNG, ElAuct* = Classical Numismatic Group, *Electronic Auctions*; *SNG France 3* = E. LEVANTE – P. WEISS, *Sylloge Nummorum Graecorum France 3. Cabinet des Médailles. Pamphylie, Pisidie, Lycaonie, Galatie* (Zürich 1994); *SNG Kopenhagen* = SNG Denmark. *The Royal Collection of Coins and Medals, Danish National Museum* (Copenhagen 1942-1965); *SNG Pfp IV* = J. NOLLÉ, *SNG Deutschland. Pfälzer Privatsammlungen IV. Pamphylien* (München 1993); *SNG Switzerland I* = E. LEVANTE – P. WEISS – I. VECCHI, *SNG Switzerland I. Levante – Cilicia* (Berne 1986); *SNG Tübingen* = D. MANNSPERGER, *SNG Deutschland. Münzsammlung der Universität Tübingen* (Berlin-München 1981-1998); *SNG von Aulock* = SNG Deutschland. *Sammlung Hans von Aulock* (Berlin 1957-1981).

öffentlicher und offizieller Identitäten. Deshalb können antike Münzen einen Blick auf antike Poleis vermitteln, den einzelne Inschriften meist nicht zu liefern vermögen: Oft lassen sich nur aus der Zusammenschau von vielen epigraphischen Texten jene Erkenntnisse über eine antike Stadt gewinnen, die uns eine einzige Münze mit einem skizzenhaften Bild oder einer knappen Legende komprimiert bietet. Andererseits können wir oft nur mit Hilfe von Inschriften und weiteren Zeugnissen — z.B. literarischen Texten und Bildmonumenten — die schlagwortartigen Propagierungen von Münzen genauer verstehen und mit Leben füllen.

Auf das Thema der 58^e *Entretiens* bezogen sollten antike Münzen gemäß der vorausgehenden Prämissen wesentlich deutlicher als etwa die meisten agonistischen Inschriften zeigen können, welche Rolle das Wettkampfwesen im Selbstverständnis von Städten zu einer bestimmten Zeit spielte (synchrone Betrachtung) und wie sich die agonistische Identität von Poleis bzw. von Inhabern staatlicher Macht im Laufe der Zeit entwickelte bzw. veränderte (diachrone Betrachtung). Deshalb dürfte es anhand von städtischen Münzen des griechischen Ostens gut möglich sein, den von Louis Robert geprägten Begriff der 'explosion agonistique' zu hinterfragen. Robert verstand darunter folgendes: "Sous l'Empire, ce fut une prolifération de nouveaux concours. La paix augustéenne s'étendit partout et, pour la plupart des provinces grecques, elle se prolongea fort avant dans le III^e siècle. Ce fut une explosion agonistique". Seiner Meinung nach spielten unter den Zeugnissen für die 'explosion agonistique' die Münzen eine signifikante Rolle: "La documentation se gonfle aussi, à partir d'un moment, par les monnaies avec noms de fête et symboles du concours et de ses récompenses".¹

¹ L. ROBERT, "Discours d'ouverture", in *Πρακτικά του Η' διεθνούς συνεδρίου Ελληνικής και Λατινικής επιγραφικής*. Αθήνα, 3-9 Οκτωβρίου 1982, Τόμος Α' (Athena 1984), 35-45, bes. 38 = *Opera Minora Selecta*, VI (Amsterdam 1989), 709-719, bes. 712. Seinen Vorstellungen sind die meisten Gelehrten gefolgt, z.B. D.O.A. KLOSE – G. STUMPF, *Sport, Spiele, Sieg. Münzen und Gemmen der*

Wenn der Augusteische Friede tatsächlich zum Entstehen zahlreicher neuer Agone geführt hat, so sollte die 'explosion agonistique' in der Zeit zwischen dem Prinzipat des Augustus und der Herrschaft des Antoninus Pius ihren Höhepunkt erreicht haben, als die Kerngebiete des Reiches überhaupt nicht und die Randgebiete kaum von kriegerischen Ereignissen betroffen wurden. In dieser Zeit müssten, wenn die städtischen Münzen eine solche Entwicklung der städtischen Agonistik exakt reflektierten, die meisten lokalen Geldstücke mit agonistischer Thematik emittiert worden sein.

Grundsätzlich ist jedoch die Frage zu stellen, wie verbreitet eine solche, von Robert konstatierte explosionsartige Häufung von kaiserzeitlichen Münzen mit agonistischen Bezügen in den einzelnen Städten war und ob tatsächlich eine Mehrzahl von Gemeinden agonistische Münzen prägte. Schließlich ist zu untersuchen, ob sich den Bildern und Legenden dieser Prägungen tatsächlich entnehmen lässt, dass die Agonistik einen ganz neuen Stellenwert im Leben der städtischen Gemeinden gewonnen hatte und als neue Identität propagiert wurde oder ob mit der Emission von Münzen mit agonistischer Thematik etwas anderes herausgestellt werden sollte.

Ich werde, wie diese Fragen zeigen, in diesem Beitrag zunächst zu untersuchen haben, ob Quantität und Qualität der vorhandenen numismatischen Zeugnisse überhaupt eine Grundlage für das Konstatieren einer monetären 'explosion agonistique' im Sinne Roberts bieten, um in einem zweiten Schritt die Frage nach der genauen Aussage von Münzen mit agonistischen Themen zu stellen. Bei dieser Untersuchung geht es folglich nicht darum, einzelne ikonographische Aspekte der Münzprägung zu behandeln, was bereits oft genug geschehen ist, sondern danach zu fragen, was die während der Kaiserzeit geprägten Lokalmünzen agonistischer Thematik zu unserem

Antike (München 1996), 96; O. VAN NIJF, "Local Heroes. Athletics, Festivals and Elite Self-Fashioning in the Roman East", in *Being Greek under Rome. Cultural Identity, the Second Sophistic, and the Development of Empire*, ed. by S. GOLDHILL (Cambridge 2001), 306-334, bes. 310.

Wissen über den Stellenwert der Agonistik in den Städten des Ostens und deren Umgang mit dem Phänomen Agonistik beitragen können.

2. Münzen mit agonistischen Darstellungen vor der 'explosion agonistique'

2.1. Griechische Münzen der Klassik und des Hellenismus mit agonistischen Themen

Griechische Agonistik wird fast ausschließlich auf Stadtprägungen des griechischen Ostens während der Kaiserzeit thematisiert, was auf den ersten Blick für die Richtigkeit von Roberts These von einer 'explosion agonistique' spricht. Eine Ausnahme bildet lediglich die Münzprägung des 5. Jh. v. Chr. in der Magna Graecia. Die Tetradrachmen vieler Städte Siziliens und Unteritaliens zeigen Gespanne. Das Aufkommen dieses Münztypus — darin sind die Altertumswissenschaftler einig² — geht auf die Siege sikeliotischer Tyrannen in hippischen Agonen zurück. Die Aristokraten Westgriechenlands waren stolz auf ihre Pferdezuchten³ und auf die darauf gründenden Erfolge bei hippischen Wettkämpfen im griechischen Mutterland, besonders in Olympia. Mit Siegen in diesen Wettkämpfen konnten die sikeliotischen Adelsherren ihre Macht, ihren Reichtum⁴ und ihre Tüchtigkeit propagieren. Siege bei den panhellenischen

² E. BOEHRINGER, *Die Münzen von Syrakus* (Berlin-Leipzig 1929), 95; C.M. KRAAY, *Archaic and Classical Greek Coins* (London-Berkeley 1976), 209; S. VON REDEN, "Money, Law and Exchange. Coinage in the Greek Polis", in *JHS* 117 (1997), 154-176, bes. 165.

³ Nicht ohne Grund bezeichnet BAKCHYLIDES in seiner Epinikie auf Hieron für dessen olympischen Sieg mit dem Rennpferd im Jahre 476 (V 1 f.) die Syrakusaner als ἵπποδίνητοι, als "Leute, die die Pferde wirbeln machen"; zu der aktiven Bedeutung dieses Epithetons vgl. H. MAEHLER, *Die Lieder des Bakchylides*. I (Leiden 1982), 85 f.

⁴ Vgl. etwa C.P. JONES, "A Leading Family of Roman Thespiæ", in *HSPb* 74 (1970), 223-255, bes. 242: "Then, as now, a stable of successful horses was an infallible sign of wealth".

Spielen hoben die Tyrannen, die in einem komplizierten und oftmals prekären Verhältnis zu den Verfassungen und Bürgern der von ihnen beherrschten Städte standen, so aus der Masse heraus, dass sie durch ihre auf diese Weise unter Beweis gestellte *Arete* die Möglichkeit gewannen, auf den Münzen ihrer Heimatstädte mittelbar präsent zu werden.

Ausdrücklich bezeugt ist das für die Prägung jener Tetrachme von Rhegion, die auf der Vorderseite ein Maultiergespann zeigt, auf der Rückseite aber einen Hasen abbildet (Abb. 1.1).⁵ Sie soll an den Sieg des Tyrannen Anaxilas (494-476) von Rhegion in Olympia im Jahre 484, 480 oder 476 erinnern. Im Lexikon des Pollux, das Aristoteles zitiert, steht nämlich: καὶ μὲν Ἀναξίλας ὁ Ῥηγῖνος οὕσης, ὡς Ἀριστοτέλης φησὶν, τῆς Σικελίας τέως ἀγόνου λαγῶν, ὁ δ' εἰσαγαγὼν τε καὶ θρέψας, ὁμοῦ δὲ καὶ Ὀλύμπια νικήσας ἀπήνη, τῷ νομίσματι τῶν Ῥηγίωνων ἐνετύπωσεν ἀπήνην καὶ λαγῶν.⁶ Aus der *Rhetorik* des Aristoteles erfahren wir, dass Anaxilas nicht nur diese Münze auf seinen Sieg prägen ließ, sondern auch Simonides — allerdings nur gegen eine größere Zahlung — dafür gewann, eine Epinikie auf diesen Sieg zu verfassen: καὶ ὁ Σιμωνίδης, ὅτε μὲν ἐδίδου μισθὸν ὀλίγον αὐτῷ ὁ νικήσας τοῖς ὀρεῦσιν, οὐκ ᾔθελε ποιεῖν, ὡς δυσχεραίνων εἰς ἡμιόνους ποιεῖν, ἐπεὶ δ' ἱκανὸν ἔδωκεν, ἐποίησε: “χαίρετ' ἀλλοπόδων θύγατρες ἱππῶν”, καί τοι καὶ τῶν ὄνων θυγατέρες ᾔσαν.⁷ Herakleides Lembos, der einen Auszug aus den ‘Staatsverfassungen’ des Aristoteles fertigte, steuert schließlich noch die Information bei, dass Anaxilas den

⁵ Vs. Maultiergespann nach rechts, im Abschnitt Lorbeerblatt. — Rs. PEI-NON; Hase nach rechts laufend (E. BABELON, *Traité des monnaies grecques et romaines II 1* [Paris 1907], 1474 f. Nr. 2193-2199; M. CACCAMO CALTABIANO, *La monetazione di Messana con le emissioni di Rhegion dell'età della tirannide* [Berlin 1993], 343-353; P.R. FRANKE — M. HIRMER, *Die griechische Münze* [München 1964], Tf. 98; N.K. RUTTER, *Historia Numorum. Italy* [London 2001], 187 f. Nr. 2472/Tetrachme, Nr. 2473-2474/Drachme, Nr. 2475/Litra, Nr. 2476/Hexas); *Auktion UBS Gold & Numismatics* 59, 2004, Nr. 4070 (= Abb. 1.1).

⁶ ARIST. fr. 578 R (bei POLLUX V 15).

⁷ ARIST. *Rhet.* 3, 2 (1405 b 23). Vgl. dazu J.H. MOLYNEUX, *Simonides. A Historical Study* (Wauconda Ill. 1992), 212 ff.

Sieg mit einer aufwendigen Bewirtung der in Olympia versammelten Griechen feierte. Der dort errungene Sieg war für den Tyrannen offensichtlich von größter Wichtigkeit; die Münze, die daran erinnert, ist zweifellos ein zentraler Aspekt seiner herrscherlichen Selbstdarstellung. Die Prägung dieser agonistischen Münze war so ungewöhnlich, dass dieses Münzbild einen markanten Nachhall in der antiken Literatur gefunden hat,⁸ schon die Zeitgenossen über die Eitelkeit des Anaxilas spotteten⁹ und Gelehrte unserer Zeit nicht dem Zeugnis des Aristoteles vertrauen und der Münze ganz oder teilweise ihren agonistischen Hintergrund bestreiten wollen.¹⁰

Neben diesen Münzen, die mit Bildern von Gespannen, die oft von einer Nike bekränzt werden, die Siege sikeliotischer Tyrannen in panhellenischen Agonen evozieren, gibt es mindestens eine Münzmission, die speziell für die materielle Belohnung der Sieger geprägt wurde. Bei einem Fest zu Ehren des Flussgottes Acheloos¹¹ wurde auf Kosten von dessen Heiligtum um ca. 440/430 v. Chr. in Metapont eine Festmünze geprägt,

⁸ M. CACCAMO CALTABIANO, *op. cit.* (Anm. 5), 32 bezeichnet dieses Phänomen als "una delle rarissime testimonianze letterarie pervenute a giustificazione dell'uso di una tipologia monetale".

⁹ HERACLID. LEMB. *Excerpta politiarum* 25, 5 (FGH II 219): ἐτυράννησε δὲ αὐτῶν Ἀναξίλας Μεσσηνίος. καὶ νικήσας Ὀλύμπια ἡμιόνοις εἰστιάσε τοὺς Ἕλληνας. καὶ τις αὐτὸν ἐπέσχωψεν εἰπὼν· οὗτος τί ἂν ἐποίει νικήσας ἵπποις; ἐποίησε δὲ καὶ ἐπινίκιον Σιμωνίδης· (fr. 19 Diehl 3) "χαίρετ' ἀελλοπόδων θύγατρες ἵππων" {ἐγένοντο}.

¹⁰ Insbesondere M. CACCAMO CALTABIANO, *op. cit.* (Anm. 5), 33-40, deren Kommentare zu dieser Münze — nach der das Maultiergespann den *hieros gamos* repräsentiere und der Hase (Das griechische Wort ὁ λαγῶς ist nicht weiblich wie italienisch 'la lepre', was Caltabiano aus den Augen verloren hat!) eine Fruchtbarkeitsgöttin, die die Partnerin des göttlichen Wagenlenkers sei — mich nicht überzeugen.

¹¹ In der Forschung ist die Identifikation des Acheloos umstritten: Handelt es sich um einen Kult des griechischen Flussgottes Acheloos, der aufgrund mythischer Verwandtschaften (L. LACROIX, *Monnaies et colonisation dans l'Occident grec* [Bruxelles 1965], 82; H.P. ISLER, *Acheloos. Eine Monographie* [Bern 1970], 87) auch in Metapont verehrt wurde, oder um den Kult eines metapontischen Flussgottes (so etwa G. GIANNELLI, *Culti e miti della Magna Grecia* [Firenze 1963], 77), der — möglicherweise in Rückbesinnung auf die Heimat der Kolonisten — Acheloos genannt worden war.

die auf der Vorderseite die für die Stadt so typische Gerstenähre zeigt, auf der Rückseite den menschengestaltigen Flussgott Acheloos mit Stierhörnern und -ohren (Abb. 1.2). Die Legende lautet AEΘAON AXEΛOIO, d.h. "Preis(geld) des Acheloos"¹² und besagt, dass diese Münzen Preise sind, die vom Heiligtum des Acheloos ausgesetzt worden waren. Es handelt sich also um 'Tempelgeld'. Möglicherweise waren auch jene Dekadrachmen von Syrakus, die um die Wende vom 5. zum 4. Jh. v. Chr. in Syrakus geprägt wurden, die im Abschnitt eine Panhoplie abbilden und zuweilen darunter die Legende AΘAA tragen (Abb. 1.3),¹³ ebenfalls Geschenke für Sieger in Wettkämpfen. Diese frühen Preisgeld-Münzen weisen aber keine besondere agonistische Ikonographie auf.

Die Ringer auf der Vorderseite der weitverbreiteten Statere von Aspendos (zwischen ca. 420 und 300 v. Chr. geprägt), Selge und Etenna reflektieren meiner Meinung nach einen uns noch unbekannten Gründungsmythos dieser pamphyli-schen Stadt (und auch ihrer beiden pisidischen Nachbarstädte Selge und Etenna), möglicherweise den Ringkampf eines griechischen Heroen mit einem Einheimischem (Heros Aspendos?)¹⁴ — wie er uns etwa auch für die Stadt Eryx auf

¹² Vs. Gerstenähre, links im Feld Heuschrecke, rechts im Feld META. — Rs. AEΘAON AXEΛOIO; menschengestaltiger Flussgott Acheloos mit Stierhörnern und -ohren, nackt bis auf ein umgelegtes Mäntelchen in Vorderansicht, in der ausgestreckten Rechten Patera, in der Linken Schilfstängel haltend (S.P. NOE, *The Coinage of Metapontum 1-2* [New York 1927-1931, ²1984], 70 Nr. 311 und 311½ (= Abb. 1.2); P.R. FRANKE — M. HIRMER, *op. cit.* [Anm. 5], Nr. 82; N.K. RUTTER, *op. cit.* [Anm. 5], 132 Nr. 1491). Zur Preisgeldfunktion dieser Münze vgl. M. MAYER, *RE*, XV. 2, 1932, s.v. Metapontum, 1326-1367, bes. 1351.

¹³ Für diese Münzen vgl. z.B. E.S.G. ROBINSON, *A Catalogue of the Calouste Gulbenkian Collection of Greek Coins I* (Lisbon 1971), 104-106 Nr. 310-317 und das schöne Exemplar *Auktion NAC* 48, 21. Oktober 2008, Nr. 52 (= Abb. 1.3); dazu die ausführliche Diskussion von W. FISCHER-BOSSERT, "AΘAA", in *AA* 1992, 39-60.

¹⁴ Für Aspendos vgl. O. TEKIN, "Aspendian 'Wrestlers': an Iconographic Approach", in *Mécanismes et innovations monétaires dans l'Anatolie achéménide. Numismatique et histoire. Actes de la Table ronde internationale d'Istanbul, 22-23 mai 1997*, éd. par O. CASABONNE (Beyoğlu-Istanbul 2000), 159-169, der die

Sizilien für Herakles und den eponymen Gründerheros Eryx belegt ist —, während auf der Rückseite der Eponym Aspendos als Schleuderer dargestellt ist.¹⁵ Schon eine frühere Serie von aspendischen Münzen war auf einen Mythos bezogen, nämlich auf den von der Gründung durch Mopsos.¹⁶ Interessant ist, dass für die Wiedergabe der beiden mythischen Ringer die aspendischen Stempelschneider ganz unterschiedliche Griffe des Ringens bzw. verschiedene Szenerien des Kampfes zur Darstellung brachten,¹⁷ was darauf schließen lässt, dass Ringen im Aspendos des ausgehenden 5. und 4. Jh. v. Chr. ein wohleingeführter Sport war: So stehen auf den meisten Münzen die Ringer sich einfach gegenüber und haben sich an den Armen gepackt; auf anderen versucht einer von ihnen, den Gegner mit Hilfe seines gestreckten Beins zu Fall zu bringen; ein wieder anderer Typus zeigt, wie ein Ringer seinen Gegner zu umklammern versucht und dabei sein angezogenes Bein gegen ihn drückt (Abb. 1.4a-c).¹⁸ Ein unmittelbarer Zusammenhang dieser über viele Jahrzehnte geprägten aspendischen Silberstatere mit Festen oder einem Agon der Stadt Aspendos ist aber nicht festzustellen; dagegen sprechen vor allem die kontinuierlichen, d.h. nicht ereignisbezogenen Emissionen dieses Typus.

Darstellung der Ringer für agonistisch hält (insbes. 159: "The types are agonistic") und J.D. GRAINGER, *The Cities of Pamphylia* (Oxford-Oakville 2009), 58 f., der die Münzen als Beleg für einen griechischen Agon in Aspendos hernimmt, dessen Argumentation aber von Missverständnissen und Irrtümern strotzt; für Selge C. BRIXHE, *Le dialecte grec de Pamphylie. Documents et grammaire* (Paris 1976), 288 ff.; für Etenna s. die Belege bei H. VON AULOCK, *Münzen und Städte Pisidiens II* (Tübingen 1979), 75 Nr. 399 f. und dazu J. NOLLÉ, "Zur Geschichte der Stadt Etenna in Pisidien", in *Forschungen in Pisidien*, hrsg. von E. SCHWERTHEIM (Bonn 1992), 61-141, bes. 75.

¹⁵ HDT. 5, 43; DIOD. SIC. 4, 23, 2-3; PAUS. 3, 16, 4 f.

¹⁶ Vgl. L. ROBERT, *Hellenica* 11-12 (Paris 1960), 177-188: Monnaies et divinités d'Aspendos; J. NOLLÉ, *Die Abwehr der wilden Schweine. Schwarzwildjagden im antiken Lykien* (München 2001), 49 mit 78 Anm. 231.

¹⁷ O. TEKIN, *op. cit.* (Anm. 14), 159: "These staters, which seemingly display only a pair of wrestling figures at first sight, in fact describe 16 different positions".

¹⁸ Für diese drei Typen vgl. z.B. *SNG von Aulock* Nr. 4529, 4531 und 4538 (= Abb. 1.4a-c).

Die mit Boxerriemen (*caestus*) umwickelten Hände auf Bronzemünzen des 2. und 1. Jh. v. Chr. von Smyrna haben ebenfalls nichts mit dem aktuellen Agonbetrieb zu tun (Abb. 1.5).¹⁹ Sie weisen wie die gleichzeitigen Homerprägungen Smyrnas auf einen *prôtos heuretês* der Stadt Smyrna hin, nämlich auf den smyrnäischen Olympioniken Onomastos. Dieser gewann als erster den Wettbewerb des Boxens, als bei der 23. Olympiade im Jahre 688 v. Chr. diese Disziplin in Olympia eingeführt wurde. Der sagenhafte Athlet galt der Nachwelt als der Erfinder der Regeln dieses Sports.²⁰ Onomastos war anscheinend so real, wie es Homer war, doch war Smyrna durch Onomastos das geworden, was bereits Pindar an Kyrene rühmt: κλεινάν τ' ἄέθλοις, *berühmt durch seine Wettkämpfe*.²¹ Wie wenig dieses Münzbild mit den damals ausgetragenen Agonen Smyrnas zu tun hatte, ergibt sich daraus, dass die Smyrner diesen Münztypus über viele Jahre unter der Aufsicht verschiedener Beamten prägten.

2.2. Agonistische Darstellungen auf Stadtprägungen der Frühen und Hohen Kaiserzeit

Auch in der römischen Kaiserzeit kamen Prägungen, die mit aktuell ausgetragenen sportlichen und musischen Wettkämpfen zu tun hatten, nicht schlagartig auf, sondern es benötigte

¹⁹ Vs. Kopf des Apollon nach rechts. — Rs. ΣΜΥΡΝΑΙΩΝ; zwei Hände in Boxhandschuhen, ein oder zwei Palmwedel (Namen von Prägeaufsehern); vgl. z.B. *BMC Ionia*, 242 f. Nr. 47-64; *SNG Kopenhagen, Ionia* Nr. 1166-1167 und Nr. 1216-1222; *SNG von Aulock* Nr. 2171; *SNG Tübingen* Nr. 3182-3184; *Auktion Künker* 133, 2007, Nr. 7592 (= Abb. 1.5).

²⁰ PAUS. 5, 7, 7 und dazu G. DOBLHOFFER — P. MAURITSCH, *Quellendokumentation zur Gymnastik und Agonistik im Altertum. 4, Boxen* (Wien-Köln-Weimar 1995), 130: τρίτη δὲ ὀλυμπιάδι καὶ εἰκοστῇ πυγμῆς ἄθλα ἀπέδοσαν. Ὀνόμαστος δὲ ἐνίκησεν ἐκ Σμύρνης συντελοῦσης ἤδη τηνικαῦτα ἐς Ἴωνας; EUS. *Chron.* (Schöne I 195 f.): προσετέθη πυγμὴ καὶ Ὀνόμαστος Σμυρναῖος ἐνίκη, ὁ καὶ τῇ πυγμῇ νόμους θέμενος; IULIUS AFRIC. zur 23. Olympiade: προσετέθη πυγμὴ καὶ Ὀνόμαστος Σμυρναῖος ἐνίκη, ὁ καὶ τῇ πυγμῇ νόμους θέμενος.

²¹ PIND. *Pyth.* 9, 70; vgl. A. KÖHNKEN, "Meilichos orga". Liebesthematik und aktueller Sieg in der neunten pythischen Ode Pindars", in *Pindare. Huit exposés suivis de discussions* (Vandœuvres-Genève 1985), 71-116, bes. 96.

geraume Zeit, bis sie in einigen Städten eine gewisse Häufigkeit gewannen. Im 1. Jh. n. Chr. waren sie noch äußerst selten. Erst mit Hadrian sind einige agonistische Darstellungen auf städtischen Münzen fassbar, was zweifellos die Urbanisierungs-, Monetarisierungs- und Hellenisierungspolitik²² dieses Kaisers reflektiert: Unter diesem Kaiser gab es Stadtgründungen, er regte zahlreiche Poleis dazu an, städtisches Wechselgeld zu prägen, auf dem ihr Name stand, und er förderte auch die Agonistik, die dazu beitragen konnte, seine Hellenisierungsbestrebungen attraktiv und populär zu machen.²³ *In omnibus paene urbibus et aliquid aedificavit et ludos edidit*, schreibt sein Biograph in der Sammlung der *Historia Augusta*.²⁴

Hadrians Förderung der Agonistik fand keine Fortsetzung in der Politik seines Nachfolgers. Antoninus Pius lobte in einem Brief an die Stadt Ephesos den ephesischen Honoratioren Vedius Antoninus ausdrücklich dafür, dass er Ephesos mit Bauwerken ausgestattet hatte und das Geld nicht für Unterhaltungsveranstaltungen und Spiele ausgegeben hatte. Insofern muss man sich nicht wundern, dass auch die Ansätze zu einer verstärkten Prägung von agonistischen Themen zunächst keine Fortsetzung erfuhren.²⁵

²² Vgl. R. ZIEGLER, *Städtisches Prestige und kaiserliche Politik. Studien zum Festwesen in Ostkilikien im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr.* (Düsseldorf 1985), 9 und 67. T. SPAWFORTH, "Kapetōleia Olympia'. Roman Emperors and Greek Agōnes", in *Pindar's Poetry, Patrons, and Festivals. From Archaic Greece to the Roman Empire*, ed. by S. HORNBLOWER and C. MORGAN (Oxford 2007), 377-390, bes. 379.

²³ S. MITCHELL, *Anatolia. Land, Men, and Gods in Asia Minor I. The Celts in Anatolia and the Impact of Roman Rule* (Oxford 1993), 221; M.T. BOATWRIGHT, *Hadrian and the Cities of the Roman Empire* (Princeton 2000), 99.

²⁴ HIST. AUG., *Hadr.* 19, 2. Vgl. dazu J. FÜNDLING, *Kommentar zur Vita Hadriani der Historia Augusta II* (Bonn 2006), 875 f.

²⁵ *IK-Ephesos* 1491, in der der Kaiser beklagt, dass die meisten Honoratioren ihr Geld zur Gewinnung der Bürgergunst nicht zur Verschönerung der Städte, sondern für Schauveranstaltungen, Verteilungen und die Etablierung von Agonen ausgaben; allerdings ist die die Agone betreffende Partie ergänzt: οἱ τοῦ [παρ]αχρῆμ[α εὐδοκίμ]εῖν χά[ρ]ιν εἰς θεά[ς κ]αὶ διανομάς καὶ τὰ τῶ[ν ἀγώνων] θέματα δάπαν[ω]σιν | [τῇ]ν φι[λοτιμ]ίαν; dazu M.T. BOATWRIGHT, *op. cit.* (Anm. 23), 98 f.

Auch in der Zeit des Marc Aurel und Lucius Verus kam es nicht zu einem bemerkenswerten Anwachsen agonistischer Prägungen. Die Phase ihrer gemeinsamen Herrschaft wurde durch den triumphalen Feldzug gegen die Parther bestimmt, der in der städtischen Münzprägung reichlich Resonanz fand. Später, insbesondere in der Zeit der Alleinherrschaft des Marc Aurel, wurde das Reich von einer schweren Seuche, Einbrüchen von germanischen Stämmen an der Donaufront und einer Usurpation erschüttert, so dass es für diesen Kaiser wichtigere Dinge als die Privilegierung von Agonen gab.

3. Eine monetäre 'explosion agonistique' in der Zeit von 180 bis 268 n. Chr.?

Auf den ersten Blick könnte man versucht sein, für die Zeit von Kaiser Commodus bis hin zum Ende der Regierung des Kaisers Gallienus von einer 'explosion agonistique' zu sprechen. In dieser Phase der fortgeschrittenen Kaiserzeit sind die meisten jener Münzen, die sich auf aktuelles agonistisches Geschehen beziehen, geprägt worden. Die numismatischen Zeugnisse für die in zahlreichen Städten ausgetragenen Agone gewannen wie die Inschriften einen solchen Umfang, dass sie bisher nicht corpusmäßig zusammengestellt werden konnten.

Mit der Regentschaft des Kaisers Commodus begannen die bis dahin nur sporadisch auftauchenden agonistischen Prägungen häufiger zu werden. Ein erster Gipfelpunkt wurde allerdings erst in der Severerzeit erreicht. Die Dynastie der Severer förderte das Festwesen überall im Reich, besonders aber in jenen Regionen, die von strategischer Bedeutung waren. Es waren meist keine neuen Agone, die von den Severern geschaffen wurden, vielmehr waren es traditionelle Wettkämpfe der Städte, die teilweise wiederbelebt — das gilt insbesondere für die Kommoedia —, teilweise aber rangmäßig erhöht wurden, indem sie reichlich mit neuen Privilegien ausgestattet und die Mitglieder des neuen Kaiserhauses in ihre Austragung einbezogen wurden:

So wurden bald wieder Kommodeia für den angeblichen kaiserlichen Ahn der Dynastie veranstaltet, Severeia für den neuen Dynastiegründer, Antonineia für seinen ältesten Sohn und die Philadelphiea Severeia für die Eintracht der beiden sich hassenden Söhne des Septimius Severus.²⁶ Alte Agone, die schon in den Tagen des Kaisers Augustus gegründet worden waren, bis dahin aber noch nie auf Münzen propagiert worden waren, wurden damals monetär thematisiert.²⁷

Agonistische Prägungen wurden von den Städten des Ostens auch unter den vielen Kaisern, die den Severern nachfolgten, in großer Zahl ausgebracht. Ein weiterer agonistischer Höhepunkt in der Münzprägung wurde unter Gordian III. erreicht. Die Begeisterung des Ostens für den jungen kleinasiatischen Kaiser und seine Gattin und im Wechsel sein Philhellenismus und seine großzügige Privilegierungspolitik führten zur Rang-erhöhung vieler Agone. Die von den beiden Araberkaisern begangene 1000-Jahr-Feier Roms löste anscheinend im gesamten Reich eine Feststimmung aus, die zu besonders illustren Austragungen der Agone führte. Anscheinend reflektiert ein Teil der Münzmissionen dieser Zeit mit agonistischer Thematik diese Atmosphäre.²⁸

Den letzten Gipfelpunkt erreichte die 'explosion agonistique' in der Zeit der Samtherrschaft der Kaiser Valerian und Gallien. Überall im Osten wurden Agone privilegiert. Davon

²⁶ L. ROBERT, "Deux concours grecs à Rome", in *CRAI* 114 (1970), 6-27, bes. 23 f. mit Anm. 3 = *Opera Minora Selecta*, V (Amsterdam 1989), 647-668, bes. 664 f.; S. MITCHELL, *op. cit.* (Anm. 23), 221; W. LESCHHORN, "Die Verbreitung von Agonen in den östlichen Provinzen des Römischen Reiches", in *Stadion* 24 (1998), 31-57, bes. 36.

²⁷ Z.B. die Sebasta Homobomia von Kadoi in Phrygien, die zu Ehren von Augustus und der Livia gegründet worden waren, aber erst unter Elagabal auf Münzen erwähnt werden, vgl. dazu J. NOLLÉ, "Beiträge zur kleinasiatischen Münzkunde und Geschichte 11: Von Kadois Mythen und Geschichte. Einblicke in ethnische Strukturen und Mentalitäten des mysisch-phrygisch-lydischen Grenzraums", in *Gephyra*, im Druck.

²⁸ Die Förderung von Agonen durch die Philippi ist nur schwer einzuschätzen, vgl. CH. WALLNER, *Soldatenkaiser und Sport* (Frankfurt am Main etc. 1997), 115.

zeugen die vielen Spiele, in deren Titulatur zu dieser Zeit die Namen der beiden Kaiser aufgenommen wurden. Valerianeia und Gallieneia bzw. Valerianeia Gallieneia oder auch Augusta schossen wie Pilze im Herbst aus dem Boden.²⁹ Es ist schon seit langem richtig erkannt worden, dass Valerian und Gallien auf dem Höhepunkt der Reichskrise äußerst großzügig agonistische Privilegien verteilt haben, um die Bevölkerung des Reiches von der trüben Alltagssituation abzulenken und auch das Bekenntnis zu den Kaisern und den alten Göttern zu stärken.³⁰ Die Privilegierung städtischer Spiele war vor allem der Dank für jene griechischen Poleis, die den Kaiser und seine Soldaten beim Abwehrkampf der an allen Fronten das Reich bedrohenden Feinde unterstützten.

Doch deutete schon so manches darauf hin, dass es tatsächlich Herbst geworden war: Münzen, mit denen die Städte die Gewinnung dieser Spiele feierten, sind in sehr großer Zahl auf uns gekommen. Sie sind offenbar schnell und lieblos gemünzt und zeigen sehr oft stilistisch bereits den Niedergang der Stempelschneidekunst. Oft sind sie mit schlechtem Metall, voll von Blei- und Zinknestern, geprägt.³¹ Bei einem zweiten, genaueren Blick stellt sich heraus, dass es wenig zu feiern gab, und die religiöse, ökonomisch-soziale und politische Grundlage für kostspielige Agonfeiern und für die Inschriften und Münzen, die die Erinnerung an sie wachhielten, immer mehr dahingeschwunden

²⁹ S. MITCHELL, *op. cit.* (Anm. 23), 224; W. LESCHHORN, *art. cit.* (Anm. 26), 39; CH. WALLNER, *op. cit.* (Anm. 28), 164; R. ZIEGLER, "Die Agonistik in Kleinasien des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. — Religiöse, kulturelle und politische Bedeutung", in *Geschehen und Gedächtnis. Die hellenistische Welt und ihre Wirkung. Festschrift für W. Orth zum 65. Geburtstag*, hrsg. von J.-F. ECKHOLDT, M. SIGISMUND und S. SIGISMUND (Berlin 2009), 203-225, bes. 216.

³⁰ Z.B. S. MITCHELL, *op. cit.* (Anm. 23), 224; W. LESCHHORN, *art. cit.* (Anm. 26), 39.

³¹ Vgl. J. NOLLÉ, "Bronzene Reflexe einer Krise. Das städtische Münzwesen Kleasiens als Indikator von Phänomenen der Reichskrise des 3. Jahrhunderts und von zeitgenössischem Krisenempfinden", in *Deleto paene imperio Romano. Transformationsprozesse des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert und ihre Rezeption in der Neuzeit*, hrsg. von K.-P. JOHNE, TH. GERHARDT und U. HARTMANN (Stuttgart 2006), 271-287.

war. Die starke Ausbreitung des Christentums in vielen Gebieten des Ostens stellte zunehmend die mit heidnischen Götterfesten oder dem Kaiserkult verbundenen Agone in Frage. Viele Honoratioren hatten aufgrund der Geldentwertung und der immer stärkeren Belastung ihrer Vermögen durch staatliche Abgabeforderungen ihren Reichtum und damit ihre Stellung in den Städten eingebüßt; sie konnten weder geldverschlingende Austragungen der Agone finanzieren noch den Siegern kostspielige Bronzestatuen aufstellen, deren Inschriften bis dahin nachhaltig den Eindruck einer 'explosion agonistique' gefördert hatten. Die römischen Kaiser verloren angesichts vieler Rückschläge und der aus der Not geborenen Zwangsmaßnahmen bei der Bevölkerung immer mehr von dem Charisma, das sie zuvor besessen hatten. Zunehmend weniger waren die Kaiser bemüht, die Gunst der Bevölkerung durch Euergetismus zu gewinnen. Der Staat ging dazu über, mit Verordnungen zu regieren; schon wenige Jahrzehnte später verzichtete er darauf, der Bevölkerung seine Politik mit immer neuen Münzbildern der Reichswährung zu erklären und monetär für sie zu werben. So wundert es nicht, dass nach 268 n. Chr. die 'explosion agonistique' wie eine richtige Explosion auf einen Schlag nicht mehr fassbar ist: Seit dieser Zeit gibt es nur noch wenige Inschriften und Münzen, die die Austragung von Agonen reflektieren.

4. Zeitliche und zahlenmäßige Aspekte der monetären 'explosion agonistique'

In der Kaiserzeit prägten im griechischen Osten (Pontosgebiet und Balkan, griechisches Mutterland, Kleinasien, Levante und Ägypten) von Augustus (27 v. Chr.) bis hin zu Kaiser Tacitus (276 n. Chr.) ca. 530 Städte eigene Münzen. Von diesen Städten emittierten um die 100 Poleis Lokalbronzen mit agonistischen Themen.³² Es muss also festgestellt werden, dass

³² W. LESCHHORN, *art. cit.* (Anm. 26), 31 ff.

die Mehrheit der Städte des Ostens mit ihrer Münzprägung an jener 'explosion agonistique', die Louis Robert konstatiert hat und die in seinem Gefolge viele Gelehrte meist unkritisch aufgegriffen haben, nicht teilhatte. Es gilt zwar zu bedenken, dass die numismatische Evidenz nur ein partielles Bild von dem agonistischen Betrieb bietet,³³ doch bleibt in jedem Fall festzuhalten, dass die Mehrheit der kaiserzeitlichen Städte des Ostens auf ihren Münzen wie in klassischer und hellenistischer Zeit ihre Identität nicht durch Agonistik repräsentiert sah bzw. sehen wollte.

Es waren meist die führenden Poleis einer Provinz, die agonistische Münzen prägten. In der Provinz Asia wiesen Pergamon, Smyrna und Ephesos, also jene Städte die in einem harten Konkurrenzkampf miteinander um Rollen und Ränge in der Provinz standen, mit Münzbildern nachdrücklich auf ihre Spiele hin. Das gleiche gilt etwa für Perge und Side in Pamphylien oder für Nikaia und Nikomedeia in Bithynien. Schon bei einer oberflächlichen Betrachtung kommt der Eindruck auf, dass die Thematisierung von privilegierten Agonen auf Münzen wie viele andere Themen — etwa Metropolititel, Neokorien und Kaiserbeinamen — etwas mit der konfliktträchtigen rangmäßigen Selbstdarstellung der Städte zu tun hat. Da es Rangstreitigkeiten auch auf niedrigerer Ebene gab, etwa auf Conventus-Ebene, ist es kein Wunder, dass auch einige mittelgroße Städte sich unter diesem Aspekt des Themas der Agonistik widmeten.

Bezeichnend ist, dass die Megalopoleis Antiocheia in Syrien und Alexandria bei Ägypten, an deren Führungsrolle durch die schiere Größe kein Zweifel sein konnte, nicht eine einzige Münze mit einem agonistischem Thema emittierten.³⁴ Agonpropagierungen fehlen auch auf den Münzen der meisten kleinen Poleis: Bei ihnen ist anzunehmen, dass sie zum einen

³³ Richtig bereits S. MITCHELL, *op. cit.* (Anm. 23), 218: "The abundant numismatic evidence also only offers a partial picture".

³⁴ W. LESCHHORN, *art. cit.* (Anm. 26), 41.

nicht genug Geld hatten, um aufwendige Agone abzuhalten, dass sie auch nicht über die Kontakte verfügten, um ihre Agone mit Privilegien auszustatten, und dass es ihnen schließlich auch an der Möglichkeit bzw. der wirtschaftlichen Notwendigkeit fehlte, eine intensive eigene Münzprägung zu realisieren, mittels der sie solche Spiele hätten propagieren können.

Manche Gelehrte verbinden mit dem Robert'schen Begriffe der 'explosion agonistique' die Vorstellung von einer massiven Zunahme der Agone, wie etwa Peter Herz, der davon ausgeht, dass sich die Zahl der Agone gegenüber der klassischen Zeit um das Drei- bis Vierfache erhöhte.³⁵ Ich glaube nicht, dass diese Vorstellung das Richtige trifft, denn, wie ich noch darlegen werde, war die Austragung von Agonen an kultische Feste — von Göttern und Herrschern — angebunden. Insofern war die Zahl der Agone nicht beliebig vermehrbar. Sie hat sich in der Kaiserzeit lediglich um die Kaiserkultagone vermehrt, wobei es zu bedenken gilt, dass der Kaiserkult sehr häufig mit dem Kult einer Hauptgottheit verbunden wurde, weil die Städte auf diese Weise ihre Kosten erheblich absenken konnten.

Was sich mit dem gesteigerten Reichtum der Städte und mit der kaiserlichen Privilegierung der Agone allenfalls vermehrte, war der Aufwand, mit dem einzelne Wettkampfveranstaltungen ausgetragen wurden. Nicht ohne Grund klagt Cassius Dio darüber, dass in seiner Zeit die Honoratioren immer mehr Geld für Agone aufwendeten bzw. sich in der allgemeinen Stimmung und Erwartungshaltung der Bevölkerung gezwungen sahen, es aufzuwenden.³⁶

³⁵ P. HERZ, "Die musische Agonistik und der Kunstbetrieb der Kaiserzeit", in *Theater und Gesellschaft im Imperium Romanum*, hrsg. von J. BLÄNSDORF (Tübingen 1990), 175-196, bes. 177.

³⁶ DIO CASS. 52, 30, 3-7. Vgl. dazu R.F. NEWBOLD, "Cassius Dio and the Games", in *AC* 44 (1975), 589-604 und H.W. PLEKET, "Mass-Sport and Local Infrastructure in the Greek Cities of Roman Asia Minor", in *Stadion* 24 (1998), 151-172, bes. 155.

5. Zu Hintergründen und Beweggründen der monetären «explosion agonistique»

5.1. *Monetäre Entwicklungen als Voraussetzungen für komplexere Münzen mit agonistischen Darstellungen*

Eine grundlegende Voraussetzung für das Aufkommen und die massive Prägung agonistischer Typen waren mehrere Entwicklungen der städtischen Aes-Prägung in der Kaiserzeit. Die zunehmend wichtigere Rolle der Münzen für die Bekundung städtischer Identität in der Kaiserzeit ist zunächst der gesteigerten Hellenisierung des griechischen Ostens geschuldet, die zur Ausbreitung und Intensivierung der griechischen Geldwirtschaft und der städtischen Münzprägung führte. Die massive Prägertätigkeit der Städte des Ostens wurde von Rom nicht nur geduldet, sondern anscheinend sogar gefördert. Rom wollte angesichts des Umfangs seines Reiches nicht den Aufwand einer zentralen Prägung von Kleingeld und der dann erforderlichen Belieferung der Städte mit ihm. So übertrug im hochentwickelten Osten mit seiner langen Prägetradition Rom den Städten weitgehend die Eigenversorgung mit Wechselgeld. Diese auf kluger Berechnung aufbauende Liberalität führte dazu, dass im Lauf der Kaiserzeit die Prägeintensität der Städte zunahm. Zahlreiche neue Städte begannen in hadrianischer Zeit, eigenes Wechselgeld zu prägen, und dank einer positiven wirtschaftlichen Entwicklung wurde der Bedarf an solchem Geld immer größer. Schließlich wurde es zu einer Frage von Prestige, dass eine griechische Stadt, die in römische Verwaltungsbezirke integriert war, für ihr Territorium eigenes Geld prägte und in Umlauf brachte, mit ihm ihren Status als 'eigenständige' Polis unterstrich und mit den Münzbildern sowohl individuelle als auch reichsrömische Identitäten propagierte. Dabei bildete sich von Anfang an eine neue Bildkonvention heraus: In der Regel gab die Vorderseite einer städtischen Münze das Bildnis von Mitgliedern des kaiserlichen Hauses wieder und brachte damit die Reichszugehörigkeit der Städte zum Ausdruck; die Rückseite

war hingegen spezifisch städtischen Themen gewidmet — meist ging es um die Schutzgötter der Stadt — und sollte insbesondere die Individualität einer Stadt herausstellen. Ich will nur kurz andeuten, dass dieser thematische Zuschnitt der städtischen Münzen in Wirklichkeit komplizierter und alles andere als statisch war: Da in der klassischen und hellenistischen Zeit auf den Vorderseiten der städtischen Münzen in der Regel der wichtigste Schutzgott abgebildet war, konnte der auf dem Obvers kaiserzeitlicher Münzen abgebildete Kaiser nach traditionellem Verständnis auch als neuer Schutzgott einer Stadt verstanden werden, der, wie etwa Isis oder Serapis, in das Pantheon der Stadt einbezogen worden war. So überrascht es nicht, dass die Taten des neuen Schutzgottes — insbesondere seine Erfolge und Wohltaten — immer häufiger auch auf den Rückseiten der Münzen dargestellt wurden.

Die Steigerung der Wirtschaftskraft der Städte aufgrund der langen Friedenszeiten führte im Kerngebiet des Reiches zu einem stetig wachsenden Warenumsatz und zu einem erhöhten Wechselgeldbedarf, von dem die Stadtkasse profitieren konnte, und in Folge davon zu häufigeren und stärkeren Emissionen von lokalem Kleingeld. Vor allem Heereszüge und Kaiserbesuche provozierten umfangreichere Geldemissionen.³⁷ Der Agonistikbetrieb selbst schuf einen spürbaren Bedarf an Klein- bzw. Wechselgeld und an Festemissionen, d.h. an ökonomisch und ikonographisch auf einen Agon bezogenen Münzen.³⁸ Geldemissionen wurden deshalb von zahlreichen Städten in verhältnismäßig kurzen Abständen getätigt, so dass die Bilder auf dem bronzenen Wechselgeld eine bis dahin nicht gekannte Aktualität haben konnten.

³⁷ Das wurde vor allem von R. ZIEGLER, *Kaiser, Heer und städtisches Geld. Untersuchungen zur Münzprägung von Anazarbos und anderer ostikilikischer Städte* (Wien 1993) untersucht und erörtert.

³⁸ Vgl. z.B. M.T. BOATWRIGHT, *op. cit.* (Anm. 23), 98; D.O.A. KLOSE, "Festivals and Games in the Cities of the East during the Roman Empire", in *Coinage and Identity in the Roman Provinces*, ed. by Ch. HOWGEGO, V. HEUCHERT and A. BURNETT (Oxford 2005), 125-133, bes. 125.

Zunehmend wurden die lokalen Münzen über ihre ökonomische Funktion hinaus als Propagierungsinstrumente erkannt und genutzt. Dabei spielte die Übernahme der Konzeption reichsrömischer Münzen eine wichtige Rolle: Sie wurden seit Augustus nicht nur dazu verwendet, langtradierte Identitäten zu propagieren, sondern auch dafür, aktuelle Geschehnisse, die zu einer positiven Darstellung des Kaiserhauses beitragen konnten, der Bevölkerung nahezubringen. Das Aufgreifen dieser reichsrömischen Prägementalität führte zu einer bis dahin nicht gekannten Aktualität der Bilder der städtischen Münzen und zu ihrem Einsatz bei Prozessen der lokalen Meinungsbildung bzw. der Indoktrination. Am Ende muss man sich sogar die Frage stellen, wie weit die griechische Münze bei diesem Prozess noch ihren alten griechischen Charakter wahren konnte und nicht einem neuen, d.h. römischen Konzept der Münze verpflichtet war.

Sichtbar wurde diese Entwicklung vor allem deswegen, weil es nach dem römischen Vorbild zu einer Typenentfaltung kam: Keine anderen Münzherren haben jemals wieder eine solche Vielfalt von Bildern geschaffen, und manche der antiken Poleis übertrafen bald schon das römische Vorbild. Diese 'explosion iconographique' schuf eine wichtige Voraussetzung für die Realisierung von Bildern, die aktuelle Entwicklungen städtischer Agonistik reflektierten.

Das Prägen größerer Münzen ermöglichte eine Bildentfaltung: Immer komplexere Botschaften konnten deshalb über Münzen vermittelt werden. Zudem brachten die größeren und ästhetisch ansprechenderen Münzen die Nutzer dieses Geldes dazu, sich länger und intensiver mit diesen Münzbildern auseinanderzusetzen und diese Geldstücke als Erinnerungsobjekte aufzuheben, so dass es nicht nur zu einer stärkeren, sondern auch nachhaltigeren Beeinflussung der Benutzer dieses Geldes gekommen sein dürfte.

Hand in Hand mit den größeren und komplexeren Bildern ging die Erweiterung der Legenden: Sie wurden immer reichlicher eingesetzt und machten auf diese Weise komplizierte

Propagierungen — wie etwa auf dem Gebiet der Agonistik — mit großer Präzision möglich. Auf einigen Münzen nahm die Legende sogar die gesamte Rückseite ein.

5.2. Eine neue Gewichtung der Agone im Rahmen der Götterfeste

Wir sollten aber auch im Auge behalten, dass der griechische Agon nie eine selbständige Sportveranstaltung gewesen ist, wie wir sie heute kennen. Agonaustragungen waren eingebunden in Götterfeste. Durch die Jahrhunderte regelmäßig begangene Feste zu Ehren einer Gottheit (oder eines Herrschers) bestanden aus der Vigilfeier (Pannychis) am Vorabend, bei dem es um die Entzündung des am nächsten Tag benötigten Opferfeuers ging; der Prozession, bei der die Opfertiere und die hierarchisch gegliedert auftretende und agierende Gemeinde im Mittelpunkt standen; dann dem Opfer, das den Höhepunkt des Festes bildete. Es folgten das Bankett, bei dem das Opferfleisch verteilt und gegessen wurde, und schließlich der Agon, bei der die Wettkämpfer ihre Höchstleistungen für den Gott gaben und die übrigen Gemeindemitglieder unterhalten wurden. Die Götter, zu deren Ehren die aufwendigsten und prunkvollsten Feste gefeiert wurden, waren die sogenannten führenden Gottheiten, die meistens als Gründer- und Schutzgötter einer Stadt Verehrung erfuhren. Meist seit Beginn ihrer Münzprägung thematisierten die Städte besonders sie auf ihren lokalen Prägungen. Die monetäre Huldigung der führenden Polis-Gottheiten war ein offizieller Akt der Eusebeia und trug erheblich zur religiös-politischen Identität der Städte bei. Zahlreiche Städte des Ostens maßen in der Zeit zwischen 180 und 270 n. Chr. dem agonistischen Teil ihrer Feste eine solche Bedeutung bei, dass sie auf ihren Münzen neben der Darstellung von führenden Göttern, ihren Tempeln und Riten sich nachdrücklich der Wettkämpfe für die monetäre Repräsentanz von Götterfesten bedienten und nicht selten die traditionelle Ikonographie hintanstellten: Der Agon wurde in der Münzpropaganda einiger Poleis zum wichtigsten Kündler eines

Götterfestes.³⁹ Selbst ein Zeitgenosse konnte aus den Prägungen einiger Städte leicht den Eindruck gewinnen, dass die Spiele nicht mehr, wie es die alte Tradition war, in ein Götterfest eingebunden waren, sondern dass Prozession und Opfer, die religiösen Höhepunkte eines Götterfestes, zu einer Agonveranstaltung gehörten.

5.3. *Das Interesse der Honoratioren an der monetären Propagierung von Agonen*

Alle diese monetären Entwicklungen hätten aber nicht zur massiven Steigerung der Prägung von städtischen Münzen mit agonistischen Themen geführt, wäre da nicht der Wille der städtischen Führungsschichten (Honoratioren) gewesen, durch Veränderung überkommener Prägetraditionen die lokalen Münzen als wirkungsvolle Instrumente der städtischen und damit auch ihrer eigenen Selbstdarstellung zu nutzen. Der aus den führenden Familien konstituierte Stadtrat — die Boule — kontrollierte die Prägung der städtischen Bronzemünzen. Er bestimmte, wann solche Münzen geprägt wurden, und er setzte auch fest, welche Bilder und Legenden sie trugen.⁴⁰ Somit spiegeln die Bilder und Legenden der städtischen Münzprägung weitestgehend die Mentalitäten der Honoratioren. Ihre Vorstellungen von ihrer Heimatstadt (πατρίς) setzten fest, worauf die Identität ihrer Heimatstadt gründen sollte und welche Aspekte dieser Identität auf dem städtischen Geld propagiert werden sollten. Und dabei spielten die städtischen Agone zunehmend eine größere Rolle. Ganz offensichtlich griffen die Honoratioren mit Agonprägungen auch eine Stimmung der

³⁹ R. ZIEGLER, *op. cit.* (Anm. 22), 9: "Oft ist auch in Inschriften mit dem Begriff ἀγών nicht der Wettkampfabschnitt eines Festes, sondern — als *pars pro toto* — das ganze Fest gemeint. Die gleiche Sprache sprechen die Münzbilder: agonistische Motive symbolisieren die Feste". Ihm sehr eng folgend D.O.A. KLOSE, *art. cit.* (Anm. 38), 125.

⁴⁰ Vgl. etwa P. WEISS, "The Cities and Their Money", in *Coinage and Identity...*, *op. cit.* (Anm. 38), 57-68, bes. 61: Coinage: A Facet of City Government by the Civic Elite.

Zeit auf, doch ging es bei diesen Münzbildern überwiegend um ihre eigenen Interessen.

Bei der Entscheidung des Stadtrates, Münzen anlässlich einer Agonaustragung zu prägen, dürften auch finanzielle Interessen der Honoratioren bzw. der Stadt eine Rolle gespielt haben. Oft war eine Verstärkung des umlaufenden Wechselgeldes geradezu geboten, weil der Zustrom an Zuschauern zu einer Steigerung der Geschäfte führte oder führen sollte, an denen vermutlich auch die Honoratioren nicht schlecht verdienten.⁴¹

Im Zusammenhang mit der städtischen Münzprägung ist uns die Honoratiorenschicht nur als eine uniforme gesellschaftliche Gruppe fassbar, da keine Stadt des griechischen Ostens es einem einzelnen Honoratioren gestattet hat, städtische Münzen zur direkten Selbstdarstellung zu nutzen.⁴² Die Sonderinteressen einzelner Honoratioren und Familien, ihr Wettkampf untereinander um Ränge, Einfluss und Reichtum sind in der Münzprägung der Städte für uns nicht greifbar; sie werden ansatzweise in der epigraphischen Überlieferung sichtbar. Allerdings müssen die städtischen Münzen in ihrem Zusammenhang mit anderen Denkmälern und aktuellem Geschehen in einer Stadt, insbesondere der Austragung von Agonen, gesehen werden.

Ehrgeizige Honoratioren konnten in einer städtischen Gesandtschaft zum Kaiser zu reisen, um Agonprivilegien, die nur er verleihen konnte, zu gewinnen oder von einem der großen Heiligtümer sich das Recht zur Feier von Olympien, Pythien oder Aktia übertragen zu lassen. Dabei hatten die städtischen Gesandten die Chance, in näheren Kontakt mit dem Kaiser zu treten, zumindest aber dem Kaiser vorgestellt, d.h.

⁴¹ Vgl. etwa K.W. HARL, *Civic Coins and Civic Politics in the Roman East, A.D. 180-275* (Berkeley-Los Angeles-London 1987), 64; M.T. BOATWRIGHT, *op. cit.* (Anm. 23), 98; D.O.A. KLOSE, *art. cit.* (Anm. 38), 125.

⁴² In einigen Landschaften Kleinasiens war es Honoratioren allenfalls erlaubt, sich als Prägeaufseher, Antragsteller oder Stifter einer Emission auf Münzen zu verewigen, vgl. als Einführung in die Problematik etwa A. BURNETT, M. AMANDRY, I. CARRADICE, *Roman Provincial Coinage II* (London-Paris 1999), 1-4, deren Schlüsse ich aber nicht in jeder Hinsicht teile.

σεβαστόγνωστος zu werden.⁴³ Hatte eine solche Mission Erfolg, so konnten die daran beteiligten Honoratioren ihre Stellung und ihr Ansehen in der Heimatstadt gewaltig steigern. Ihr Stadtre Regiment wurde dann von einer Aura des Erfolgs gestützt. Mit den lokalen Münzen konnten sie der eigenen Bevölkerung Titel und Ehrenrechte eines neu gewonnenen Agons näherbringen und einprägen, aber auch die Erinnerung an ihr erfolgreiches Wirken im *memory theatre*⁴⁴ der umlaufenden städtischen Münzen konservieren. Wenn auch nicht die Namen jener Honoratioren, die ein Agonprivileg für ihre Heimatstadt gewonnen hatten, auf den Münzen standen, so reichte die monetäre Erinnerung an den Agon in vielen Fällen aus, um Verknüpfungen in Gang zu setzen: Menschen, die agonistische Geldstücke in die Hand nahmen, erinnerten sich an die Austragung dieser Spiele oder an Ehrenstatuen, die erfolgreichen Honoratioren für ihre agonistischen Erfolge als Gesandte, Funktionäre oder auch Athleten in der Stadt errichtet worden waren. Münzen stehen in einem kommunikativen Beziehungsgeflecht mit anderen Monumenten, mit Personen und metaphysischen oder abstrakten Konstrukten wie Göttern und Werten.

Ein gutes Beispiel für solche Zusammenhänge ist der Fall der sidetischen Pythien: Im Jahre 243 stattete Kaiser Gordian III. einen Agon zu Ehren des Stadtgottes und Stadtgründers Apollon mit zahlreichen Privilegien aus: Aus dem Agon Phoi-beios⁴⁵ wurde 'der heilige, eiselastische, ökumenische und isopythische Agon Apollonios Gordianeios Antonineios'.⁴⁶

⁴³ Vgl. z.B. L. ROBERT, *Études épigraphiques et philologiques* (Paris 1938), 85 Anm. 1; M. WÖRRLE, *Stadt und Fest im kaiserzeitlichen Kleinasien* (München 1988), 52 Anm. 40.

⁴⁴ S. PRICE, "Local Mythologies in the Greek East", in *Coinage and Identity...*, *op. cit.* (Anm. 38), 115-124, bes. 115.

⁴⁵ Zum Agon Phoi-beios vgl. J. NOLLÉ, *Side im Altertum 2* (Bonn 2001), 434-436 Nr. 129.

⁴⁶ Der genaue Titel der sidetischen Pythia wird in einer Inschrift aus dem kleinen ostpamphyllischen Bergstädtchen Kasai erwähnt: J. NOLLÉ, *Side im Altertum 1* (Bonn 1993), 87 und 204-208 Nr. TEp Nr. 4. Zu den Hintergründen der Privilegierung vgl. auch CH. WALLNER, *op. cit.* (Anm. 28), 90.

Sidetische Münzen, die anlässlich der ersten Aufführung emittiert wurden, brachten der Bevölkerung die Rangtitel des neuen Agons nahe und hoben einzelne von ihnen besonders hervor. Eines dieser Geldstücke bildet auf dem Revers eine Preiskrone ab, die auf einem Preistisch liegt. Sie ist mit runden Kugeln geschmückt, die anscheinend einerseits die Wappenfrucht von Side, den Granatapfel, darstellen, gleichzeitig aber an die goldenen Äpfel der Pythischen Spiele erinnern sollten.⁴⁷ Auf dem Mittelband dieser Preiskrone steht IEPOC , was den soeben gewonnen privilegierten Status des Agons hervorhebt; in der Umschrift wird mit EICEAACTIKOC darauf verwiesen, dass die Rangerhöhung auch dieses für die teilnehmenden Athleten so verlockende Privileg umfasste (Abb. 1.6a).⁴⁸ Ein weiterer Münztyp, der Apollon Kitharoidos neben einer überdimensionalen Preiskrone auf einem Preistisch zeigt, propagiert mit diesem Münzbild, dass dieser Agon zu Ehren Apollons gefeiert wurde. Mit der dabeistehenden Legende OIKOYMENIKOC wird herausgestellt, dass dieser Agon ökumenischen Status besaß (Abb. 1.6b).⁴⁹ Zu eben dieser

⁴⁷ Zum Granatapfel von Side vgl. J. NOLLÉ, *op. cit.* (Anm. 46), 38 ff.; zu den pythischen Äpfeln vgl. L. ROBERT, "Une vision de Perpétue martyre à Carthage en 203", in *CRAI* 126 (1982), 228-276, bes. 266-272 = *Opera Minora Selecta*, V (Amsterdam 1989), 791-839, bes. 829-835; S. PERROT, "Pommes agonistiques à Delphes: réflexions autour du cognassier sacré d'Apollon", in *BCH* 133 (2009), 153-168.

⁴⁸ Vs. Drapierte Büste der Tranquillina nach rechts. — Rs. EICEA-A-CTIKOC - IEPOC (auf Preiskrone) // CIAH-TQN (unter dem Tisch); Preistisch, darauf Preiskrone mit zwei Palmzweigen; im Abschnitt ein Palmzweig (F. IMHOOF-BLUMER, *Kleinasiatische Münzen* 2 [Wien 1902], 341 Nr. 27b; *SNG von Aulock* Nr. 4832; *SNG France* 3, Nr. 860; J. NOLLÉ, "Side. Zur Geschichte einer kleinasiatischen Stadt in der römischen Kaiserzeit im Spiegel ihrer Münzen", in *AW* 21 [1990], 244-265, bes. 257 Nr. 94 aus der Privatsammlung Bloecher = Abb. 1.6a). Zum Status *eisēlastikos* vgl. PLIN. *Epist.* 10, 118 (vgl. den Kommentar von A.N. SHERWIN-WHITE, *The Letters of Pliny. A Historical and Social Commentary* [Oxford 1966], 729 f. und P. WEISS, "Ein agonistisches Bema und die isopythischen Spiele von Side", in *Chiron* 11 (1981), 315-346 und DERS., "Textkritisches zur Athleten-Relatio des Plinius (ep. 10, 118)", in *ZPE* 48 [1982], 125-132).

⁴⁹ Vs. Drapierte Büste der Tranquillina nach rechts. — Rs. OIKOVM-ENIKOC - IEPOC auf Preiskrone - CIAHTQN im Abschnitt; Apollon in langem

Emission gehört schließlich noch ein Typus, der auf seiner Rückseite eine Stele abbildet, auf der ΔΩΠΕΑ steht und damit die Privilegienverleihung des Kaisers als solche thematisiert (Abb. 1.6c).⁵⁰ Alle diese Typen machen deutlich, dass die Stadt Side mit diesen agonistischen Prägungen sich ihrer Begünstigung durch Kaiser Gordian III. brüsten wollte. Für das Selbstwertgefühl der Stadt, für ihre Identität waren die sportlichen und musischen Wettkämpfe oder die religiösen Begehungen zu Ehren Apollons (und des Kaisers) offensichtlich nicht so wichtig wie Privilegierung durch den Kaiser. Und so wundert es nicht, dass nicht einmal der Name des Agons auf den Münzen genannt wird. Erst vier Jahre später, bereits unter den beiden Araberkaisern, emittierte Side im Jahr 247 bei der zweiten Austragung des Agons wiederum eine Münze, auf deren Revers eine Preiskrone auf einem Preistisch dargestellt ist, stellte aber diesmal heraus, dass der Agon — der nach der Ermordung Gordians III. seine kaiserlichen Beinamen Gordianeios Antonineios verloren hatte — nach pythischem Reglement, also isopythisch, ausgetragen wurde (Abb. 1.6d).⁵¹ Im Jahre 251 unter Trebonianus Gallus, bei der dritten Austragung, erinnerte eine sidetische Münze daran, dass Side als erste Stadt Pamphyliens einen heiligen Agon erhalten

Gewand in Vorderansicht stehend, Kopf nach rechts gewandt, in der gesenkten Rechten Plektron, mit der Linken Kithara haltend; rechts Preistisch, darauf große Preiskrone mit Palmzweig, darunter Amphora, Granatapfelzweig und Palmzweig (*SNG Pfls* IV Nr. 764; J. NOLLÉ, *op. cit.* [Anm. 48], 257 Nr. 95 = Abb. 1.6b).

⁵⁰ Vs. Drapierte Büste Gordians III. mit Lorbeerkranz nach rechts. — Rs. CIAH-TΩN; stilisierte Stele, darin ΔΩΠΕΑ (*SNG Pfls* IV Nr. 753 = Abb. 1.6c mit weiteren Belegen). Zur Bedeutung von δωρεά vgl. L. ROBERT, *art. cit.* (Anm. 47), 228 und 232 f. (bzw. 791 und 795 f.); etwas anders S. MITCHELL, "[Besprechung von W. WÖRRLE, *Stadt und Fest*, und R. ZIEGLER, *Städtisches Prestige und kaiserliche Politik*]", in *JRS* 80 (1990), 183-193, bes. 191.

⁵¹ Vs. Drapierte Büste Philippus' II. mit Lorbeerkranz nach rechts. — Rs. Mit Granatäpfeln verzierte Preiskrone auf Preistisch, darunter von Palmzweigen flankierte Amphora; CIAHTΩN auf dem Tischrand / ICOΠIVΘIOC in Umschrift // ICPOC auf der Preiskrone (J. NOLLÉ, *art. cit.* [Anm. 48], 257 Nr. 93 = Abb. 1.6d).

hatte (Abb. 1.6e):⁵² Zweifellos war das eine Spitze gegen Perge, das in der Zwischenzeit offensichtlich auch einen pythischen Agon hatte gewinnen können.

Interessant ist, dass die Münzen die neuen sidetischen Pythia unter einem ganz anderen Aspekt propagierten, als es etwa jene bereits erwähnte Inschrift tut, die uns den vollständigen Titel des neuen sidetischen Agons unter Gordian III. überliefert. Bei ihr handelt es sich um eine Inschrift, die in dem kleinen Gebirgsstädtchen Kasai auf der Basis einer Ehrenstatue gestanden hat. Das Denkmal wurde von der Tochter eines Honoratioren errichtet, und der Text hebt hervor, dass er zur Oberschicht Kasais gehörte und wichtige politische Funktionen in seiner Heimatstadt versehen hatte, die ihn sogar in Kontakt mit dem Kaiser Severus Alexander gebracht hatten. In einem Nachtrag wird erzählt, dass er neben seiner Karriere in der kleinen Taurusgemeinde in Side, der Metropole der Region, die Demiurgie bekleidete und die Agonothesie der ersten privilegierten Pythien übernehmen durfte.⁵³ Mit der Agonothesie der ersten sidetischen Pythien war der gesellschaftliche Erfolg, der Reichtum und der Euergetismus dieses Mannes aus dem Umland von Side manifest geworden. Es war schon etwas Besonderes, dass der erste Agonothet dieser für Side so bedeutenden Spiele nicht aus einer der führenden Familien Sides kam, und wir können sicher sein, dass die Sideten, die die agonistischen Prägungen aus der Zeit Gordians III. in die Hand bekamen nicht nur an die kaiserliche Privilegierung dachten, sondern auch an den Honorator aus Kasai. Münzen und

⁵² Vs. Drapierte Büste des Trebonianus Gallus nach rechts. — Rs. Preistisch, darauf Preiskrone; im Abschnitt zwei Palmzweige; ΠΡΩΤΑ ΠΑΝΦΥΛΩΝ in Umschrift // ΙΕΡΟC auf der Preiskrone / ΚΙΔΗ-ΤΩΝ unter dem Tisch (P. WEISS, "Auxe Perge". Beobachtungen zu einem bemerkenswerten städtischen Dokument des späten 3. Jahrhunderts n. Chr.", in *Chiron* 21 (1991), 353-392, bes. 391 Nr. 7 = Abb. 1.6e).

⁵³ J. NOLLÉ, *op. cit.* (Anm. 46): ἀγωνοθετήσα[ν]τα καὶ γυμνασιαρχήσαντα προ[λ]υτ[ε]λῶς μετὰ τὴν δημιουργ[ί]αν ἀγῶνος ἱεροῦ οἰκουμενικ[οῦ] Ἀπολλωνείου Γορδιανείου Ἀντωνιείου ἰσοπυθίου ἐκ χειρὸς ἰσσελαστικοῦ ἐς ἅπασαν τὴν οἰκουμένην κατὰ θεῖαν δωρεάν τοῦ πρώτως ἀχθέντος ἐπ' αὐτοῦ.

Inschrift stimmen trotz ihrer unterschiedlichen Perspektiven darin überein, dass sämtliche Privilegien des Agons und die $\theta\epsilon\iota\alpha \delta\omega\rho\epsilon\acute{\alpha}$ besonders erwähnt werden.

Honoratioren so wie ihre Städte konnten durch gewonnene Agonprivilegien demonstrieren, dass sie sich der kaiserlichen Gnade erfreuten. Das verschaffte einer Stadt gegenüber ihren Nachbarn bzw. ihren provinzialen Rivalen eine Verbesserung ihres Ranges und eine Hebung ihres Ansehens. Viele griechische Poleis befanden sich durch die Jahrhunderte in einem häufig konfliktreichen Wettbewerb mit ihren Nachbargemeinden. Missgunst und Hass hatten sich im Laufe der Jahrhunderte gesteigert. Rom hatte zwar den bewaffneten Austrag städtischer Feindschaften unterbunden, durch seine Provinzialordnung und seine Privilegienpolitik aber den Agon der Städte intensiviert und auf ganz neue Felder verlagert. Es ist für den Einzelfall nicht leicht festzustellen, ob dabei machtpolitische Erwägungen im Sinne einer divide-et-impera-Politik hinter der römischen Politik standen oder ob es oftmals nicht eher ad-hoc-Entscheidungen waren, die die komplizierten Verhältnisse nicht gebührend berücksichtigten. Jedenfalls lässt sich an den Münz-emissionen miteinander rivalisierender Städte zeigen, wie die Honoratioren mit dem von ihnen emittierten lokalen Münzgeld ihrer eigenen Bevölkerung neue Erfolge im Privilegien-Agon propagierten. Gleichzeitig wollten sie aber auch ihre Nachbarn, die die neuen Gepräge mit Sicherheit zu Gesicht bekamen, ärgern.⁵⁴ Dabei spielten die populären Agonprivilegien zunehmend eine Rolle. Sie gewannen in der Zeit des Commodus, als der römische Kaiser nicht mehr über eine gefüllte Staatskasse verfügte und die Abgabenschraube anziehen musste, Konjunktur, weil andere Privilegien — Neokorien, Metropolis-Titel, Prote-Titel — bereits üppig verliehen worden waren und

⁵⁴ J. NOLLÉ, "Die uneinigen Schwestern — Betrachtungen zur Rivalität der pamphyliischen Städte", in *Die epigraphische und altertumskundliche Erforschung Kleinasiens. Hundert Jahre Kleinasiatische Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Akten des Symposiums vom 23. bis 25. Oktober 1990* (Wien 1993), 297-317.

von der römischen Administration nicht ohne weiteres vergeben werden konnten. Das Interesse der Honoratioren und ihrer Städte an privilegierten Agonen versetzte die römische Administration bzw. die Kaiser in die Lage, über einen ganzen Sack mit Glasperlen zu verfügen, mit denen sie die willige Leistung der ständig steigenden Abgaben an den römischen Staat 'bezahlen' konnten.⁵⁵ Wenn man für die 'explosion agonistique' auf den städtischen Münzen nicht allein nach einer intensivierten sportlichen Begeisterung sucht, sondern nach ihrer Fundierung in der Politik der römischen Kaiser und der städtischen Honoratioren, wundert man sich über das Einsetzen der agonistischen Thematik unter Commodus nicht.

Wie wenig die meisten Münzen, die Agonsymbole tragen, mit Sportbegeisterung zu tun haben, zeigen insbesondere jene Prägungen, die Preiskronen als Zeichen für kaiserlich privilegierte Spiele in größerer Zahl aufreihen. So präsentierte Anazarbos in Kilikien in der Zeit des Trebonianus Gallus und dann wieder unter der Herrschaft Valerians und Galliens auf seinen Münzen voller Stolz gleich sechs Preiskronen (Abb. 1.7a).⁵⁶ Dabei ging es nicht um eine athletisch-musische Identität der Stadt, sondern um deren außergewöhnliche Privilegierung durch römische Kaiser, die andere Städte im Agon um die Agone auf hintere Plätze verweisen und neidisch machen sollte.

Die Honoratioren waren grundsätzlich daran interessiert, ein positives Bild des Kaisers zu propagieren, da er — wie sie glaubten — es war, der ihr Regiment stützte. In der Regel bestand die Verknüpfung zwischen Kaiser und städtischer

⁵⁵ K.W. HARL, *op. cit.* (Anm. 41), 64 scheint mir dieses Interesse zu unterschätzen.

⁵⁶ Vs. Drapierte Büste des Valerian mit Lorbeerkranz nach rechts. — Rs. ANAZAPBOY | Γ Γ | ET BOC [= 253/4 n. Chr.] | A M K (im Abschnitt) (*SVG Switzerland I* Nr. 1518 = R. ZIEGLER, *op. cit.* [Anm. 37], 363 Nr. 836, 1 = Abb. 1.7a mit Kommentar auf S. 126); vgl. CH. WALLNER, *op. cit.* (Anm. 28), 159, der davon ausgeht, dass die Münzen mit den sechs Preiskronen die Restitution von zwei durch die *damnatio memoriae* des Trebonianus Gallus und Volusian verlorengegangenen Agonen durch eine Privilegierung von Valerian und Gallienus feiern.

Agonistik darin, dass der Herrscher als Gewährer von agonistischen Privilegien und damit als städtischer Euerget evoziert und der privilegierte Agon mit dem Kaiserkult verbunden wurde. Oftmals wurde der kaiserliche Gnadenerweis dadurch deutlich gemacht, dass die Legenden der Münzen den kaiserlichen Namen hervorhoben, der in die Agontitulatur eingebaut worden war.⁵⁷

Nur sehr selten wurde die Verleihung eines Agons durch den römischen Kaiser mittels Bilder und Legenden auf Münzen explizit dargestellt. Szenen, in denen der Kaiser einem Repräsentanten der Stadt eine Preiskrone überreicht, d.h. mittels einer 'Schenkung' (δωρεά) einen städtischen Agon privilegiert, sind ausgesprochen rar, was nicht wundert, da die Herstellung solcher Münzen besonders geschulte Stempelproduzenten erforderte und außerdem großformatige Münzen mit höheren Materialkosten zur Voraussetzung hatte. Meistens zeigen derartig kunstvolle Münzbilder, wie der Kaiser der personifizierten Stadtgöttin ('Stadttyche'), die die Stadt repräsentiert, eine Preiskrone übergibt. Solche Münzen kennen wir etwa von Byzantion (Caracalla und Stadtgöttin; Abb. 1.8),⁵⁸ Thyateira (Elagabal und Apollon Tyrimnaios; Abb. 1.11a),⁵⁹ Perge (Tacitus und Stadtgöttin; Abb. 1.10a-c), Mopsuestia (Valerian und Gallien

⁵⁷ Eine gute Übersicht über die auf Münzen propagierten Kaisernamen in Agonbezeichnungen bieten W. LESCHHORN — P.R. FRANKE, *Lexikon der Aufschriften auf griechischen Münzen I* (Wien 2002), *passim*.

⁵⁸ Vs. Drapierte Büste Caracallas mit Strahlenkrone nach rechts. — Rs. ΕΠ ΤΙΤ ΑΙΑ Κ-ΑΠΙΤΩΛΕΙΝΟΒ ΒΥΖΑΝ-ΤΙΩΝ (die letzten Buchstaben im Abschnitt); Stadtgöttin, links stehend, nimmt von dem vor ihr stehenden Caracalla eine Preiskrone entgegen (E. SCHÖNERT-GEISS, *Die Münzprägung von Byzantion II* [Berlin-Amsterdam 1972], 76 Nr. 1537; *Auktion Gorny & Mosch* 122 [2003], Nr. 1708 = Abb. 1.8).

⁵⁹ Vs. Drapierte Büste Elagabals mit Lorbeerkrone nach rechts. — Rs. Der Kaiser, links stehend, reicht dem Sonnengott Apollon Tyrimnaios, rechts stehend mit Doppelaxt in der Linken, seine Rechte und übergibt ihm eine Preiskrone. Über der Preiskrone steht ΠΥΘΙΑ (Pythische Spiele), in Umschrift ΕΠΙ ΤΡΥΦΗ - ΚΑ ΤΡΥΦΗΝΕΙΑΚΙΑ-ΝΟΥ, im Abschnitt ΘΥΑΤΕΙΡΗ-ΝΩΝ (*BMC Lydia* 312 Nr. 112, vgl. F. IMHOOF-BLUMER, *Lydische Stadtmünzen. Neue Untersuchungen* [Genf-Leipzig 1897], 158 f.; *Auktion Gorny & Mosch* 125 [2003], Nr. 315).

und Stadtgöttin; Abb. 1.9)⁶⁰ und Anazarbos (Elagabal und Stadtgöttin; Abb. 1.7b).⁶¹

Im Falle Perges beschreibt die Münzlegende, was auf der Münze dargestellt ist, nämlich die Verleihung eines privilegierten Agons durch den Kaiser an die zur Metropolis gewordenen Stadt Perge (Abb. 1.10a).⁶² Den Namen des Agons — Takitios Metropolitios — erfahren wir von weiteren Münzen, auf denen außerdem propagiert wird, dass die neuen Spiele isokapitolisch waren (Abb. 1.10b-c).⁶³ Dargestellt ist auch der pergäische

⁶⁰ Vs. Drapierte Büste des Valerian bzw. des Gallien. — Rs. ΑΔΡ ΟΥΑ ΓΑΛ ΜΟΥΕΑΤΩΝ ΔΩΡΕΑΙ ΕΤ ΓΚΤ (= 323, d. i. 255/6 n. Chr.); Valerian und Gallien auf der rechten Seite auf *sellae curules* sitzend haben der vor ihr stehenden Stadtgöttin eine Preiskrone überreicht (*SNG Switzerland I*, Nr. 1358 und 1362 mit der irrigen Beschreibung "City-goddess offering prize-crown to Valerian and Gallienus seated on *sellae curules*"; *CNG, ElAuct* 224, 16. Dezember 2009, Nr. 447 = Abb. 1.9). Der Plural δωρεαί bezieht sich zum einen auf die Agonprivilegierung, zum anderen auf die Brücke über den Pyramos, die von Valerian und Gallien erneuert wurde.

⁶¹ Vs. Drapierte Büste Elagabals mit Lorbeerkranz nach rechts. — Rs. ΑΝΑΖΑΡΒΟΥ ΕΝΔΟΞΟΥ ΜΗΤΡΟΠΙ ΠΩ Κ Τ / Γ-Β / Α Μ Κ (im Abschnitt); der rechts auf einer *sella curulis* sitzende Kaiser hat der links vor ihm stehenden Stadttyche eine Preiskrone überreicht (R. ZIEGLER, *op. cit.* [Anm. 37], 288 Nr. 443 = Abb. 1.7b mit der irrigen Beschreibung: "Kaiser l. auf *sella curulis* sitzend, erhält von r. stehender Tyche eine Preiskrone": Was soll der Kaiser mit der Preiskrone?).

⁶² Vs. Drapierte Büste des Tacitus mit Lorbeerkranz nach rechts. — Rs. ΠΕΡΓΗ · ΜΗΤΡΟΠΟΛΙ ΤΑΚΙΤΟC · (in Umschrift) - CCB (im Abschnitt); Kaiser Tacitus mit Panzer und Paludamentum auf der rechten Seite nach links sitzend, mit der erhobenen Linken Zepterstab haltend, auf der vorgestreckten Rechten Preiskrone überreichend; Stadttyche mit Mauerkrone auf der linken Seite nach rechts stehend, im linken Arm Füllhorn haltend, mit der Rechten Preiskrone entgegennehmend; über der Preiskrone Buchstabe Α = πρώτη (F. IMHOOF-BLUMER, *op. cit.* [Anm. 48], 333 Nr. 35 mit Taf. 11, 8 = Abb. 1.10a).

⁶³ Vs. wie zuvor. — Rs. Preiskrone zwischen zwei Palmzweigen über Preistisch; ΤΑΚΙΤΙΟC ΜΗΤΡΟΠΟΛΙΤΙΟC (in Umschrift) — ΠΕΡΓΑΙΩΝ (im Abschnitt) — ΙCΟΚΑΠΙΕΤΩ (auf der Preiskrone)-ΛΙΑ (unter der Preiskrone), über der Preiskrone Α = πρώτη (die richtige Lesung der Legende wurde erst durch ein im vorigen Jahr aufgetauchtes Stück [*CNG, ElAuct* 237, 21. July 2010, Nr. 104 = Abb. 1.10b] gesichert; sie war schon von P. WEISS, *art. cit.* [Anm. 52], 361 f. mit Anm. 24 anhand eines schlechter erhaltenen Exemplars weitgehend richtig entziffert worden; Konfusion bei S. ŞAHİN, *Die Inschriften von Perge II* [Bonn 2004], 51, der trotz der von ihm publizierten Inschriften 58 f. *IK-Perge* 334 und 336 noch immer von 'Kaisareia' spricht). // Vs. wie zuvor. — Rs.

Zeus, in dessen Kult dieser Agon eingebunden wurde (Abb. 1.10c). Dadurch wurde dieser eng mit Iuppiter Capitolinus und 'Zeus Tacitus'⁶⁴ verknüpft. Wie die Stadtgöttin von Perge wurde er zum Empfänger der neuen Privilegien. Schließlich feierte Perge sich als Inhaberin dreier ökumenischer Agone (Abb. 1.10d);⁶⁵ Christian Wallner betont, dass Perge auf diese Weise als Inhaberin eines isopythischen, isolympischen und isokapitolischen Agons zu "einem der bedeutendsten Zentren des agonistischen Lebens Kleinasiens" geworden war.⁶⁶

Auf der großformatigen thyateirenischen Münze übergibt der Kaiser, in diesem Falle Elagabal, die Preiskrone nicht der Stadtgöttin von Thyateira, sondern der führenden Schutzgottheit der Stadt, Apollon Tyrimnos/Tyrimnaios (Abb. 1.11a), der auch als Helios Pythios Tyrimnaios bezeichnet wird. Dies hat damit zu tun, dass Elagabal den Sonnenkult, dessen fanatischer Priester er war, im ganzen Reich förderte und in Thyateira der göttliche Stadtschützer Apollon Tyrimnaios als lokale Manifestation eines universalen griechisch-levantinischen Sonnengottes angesehen werden konnte. Allein aus der Münze gewinnen wir die Information, dass die Augusteia zu Ehren Elagabals mit dem Pythienfest des Apollon Tyrimnaios verknüpft worden waren. Das Phänomen, dass römische Kaiser die Agone jener Städte mit Privilegien ausstatteten, die einem kaiserlichen Schutzgott gewidmet waren, ist nicht neu. So hatte schon Commodus als Hercules Romanus besonders jene städtischen Agone privilegiert, die zu Ehren des

TAKI[T]IOC - MHTPOΠIO-ΛEITIOC Π[ΕΡΓ]ΑΙΩΝ (in Umschrift) - KA[ΠΕ]/[ΤΩΛ]ΙΑ (im Abschnitt); Zeus nach links sitzend, mit der erhobenen Linken Zepter, auf der vorgestreckten Rechten Preiskrone haltend (*BMC Pamph.* 140 Nr. 104 mit Taf. 25, 4 = Abb. 1.10c).

⁶⁴ Vgl. den Hymnus auf Perge: ἡμην μὲν πρόσθεν κεφαλὴ Παμφυλίδος αἵης, | Ζηνὸς δ' ἐκ Ταχίτου μητρόπολις γέγονα in S. ŞAHİN, *op. cit.* (Anm. 63), 52 *IK-Perge* 331, Z. 1-4.

⁶⁵ Vs. Drapierte Büste des Tacitus. — Rs. Tisch mit zwei geschwungenen Beinen, darauf drei Preiskronen mit hineingesteckten Palmzweigen; ΠΕΡΓΑΙΩΝ (oben) — ΙΕΡΟΙ ΟΙΚΟΜΕΝ-I-K auf dem Tischrand, die beiden letzten Buchstaben neben dem Tischrand bzw. darüber — ΜΗΤΡΟΠΟΛΙΣ unter dem Tisch (*SNG PpP* IV Nr. 457 = Abb. 1.10d).

⁶⁶ *Op. cit.* (Anm. 28), 211 f.

Herakles ausgetragen wurden;⁶⁷ später hat Caracalla zahlreiche Asklepiosagone im Reich mit Privilegien bedacht.⁶⁸

Weitere Reverse der elagabalzeitlichen Stratonikianos-Emission von Thyateira zeigen Apollon Tyrimnaios mit einer Preiskrone (Abb. 1.11b),⁶⁹ ferner einen Kranz, der die Legende AVTOV|CTEIA | ΠIVΘEIA ΘVATEI|PHNΩ|N umrahmt (Abb. 1.11c),⁷⁰ und schließlich noch einen Preistisch, auf dem zwei Preiskronen liegen, die durch ihre Aufschriften auf den Doppelagon der AVTO-VCTE|IA ΠIV-ΘIA zu beziehen sind (Abb. 1.11d).⁷¹

Über die Privilegienverleihung durch Elagabal an Thyateira geben uns zahlreiche Inschriften weitere Informationen an die Hand, insbesondere jene, die den Thyateirener C. Perilius Aurelius Alexander erwähnen. Er war nicht nur ein erfolgreicher Pankratiast, sondern auch Erzpriester und Präsident des

⁶⁷ S. MITCHELL, *op. cit.* (Anm. 23), 221.

⁶⁸ J. NOLLÉ, "Caracallas Kur in Pergamon. Krankheit und Heilung eines römischen Kaisers im Spiegel der Münzen", in *AW* 34 (2003), 409-417.

⁶⁹ Vs. Drapierte Büste der Iulia Soaemias nach rechts. — Rs. In Umschrift ΕΙΠΙ CTP TI K CTPATONEIKIANO|V - ΘVAT-ΕΙ-PHNΩ|N; Apollon Tyrimnaios in Vorderansicht stehend, Kopf nach links gewandt, auf der vorgestreckten Rechten Preiskrone haltend, in der gesenkten Linken Doppelbeil (F. IMHOOF-BLUMER, *op. cit.* [Anm. 59], 158 Nr. 29 mit Tf. VI 16 = H. BLOESCH, *Griechische Münzen in Winterthur* 2 [Winterthur 1997], 167 Nr. 3973 = Abb. 1.11b; K. KRAFT, *Das System der kaiserzeitlichen Münzprägung in Kleinasien. Materialien und Entwürfe* [Berlin 1972], 148 f. Nr. 27 mit Abb. Tf. 42; *BMC Lydia* 314, Nr. 119).

⁷⁰ Vs. Drapierte Büste des Elagabal mit Lorbeerkranz nach rechts. — Rs. ΕΙΠΙ CTP T KA CTPATONEIKIANO V ΝΕΟ in Umschrift, Kranz, darin AVTOV|CTEIA | ΠIVΘEIA ΘVATEI|PHNΩ|N (R.E. HECHT, "Some Greek Imperial Coins in My Collection", in *NC* 8 (1968), 27-35, bes. 29 Nr. 7 mit Abb. Tf. IX 7; *Auktion Gorny & Mosch* 152 (2006), Nr. 1795 = *Auktion Rauch GmbH* 81, 2007, Nr. 511 = Abb. 1.11c; *Auktion Peus* 366, 2000, Nr. 739 [Slg. M. Burstein] = *Auktion Peus* 382, 2005, Nr. 626).

⁷¹ Vs. Drapierte Büste des Elagabal mit Lorbeerkranz nach rechts. — Rs. ΕΙΠΙ CTP T KA CTPA-TONEIKIANO-V in Umschrift, letzter Buchstabe vor dem rechten vorderen Tischbein, ΘVATEI|PHNΩN im Abschnitt, rechteckiger Preistisch, darauf zwei unterschiedliche Preiskronen (eine mit Blättern, eine mit Äpfeln) mit je einem hineingesteckten Palmzweig, darüber AVTO-VCTE|IA ΠIV-ΘIA, zwischen den Preiskronen Geldbeutel, unter dem Tisch Losurne (*Auktion Hauck & Aufhäuser* 20, 2007, Nr. 413 = Abb. 1.11d).

Reichsverbandes der Athleten in Rom, ferner Priester des Tyrimnaios in seiner Heimatstadt Thyateira.⁷² Er unternahm eine Gesandtschaftsreise zu Elagabal und erreichte bei diesem die Privilegierung des thyateirenischen Apollonagons mittels der Einrichtung der Augusteia: - - - Γάϊον Περήλιον Αὐρήλιον Ἀλέξανδρον, τὸν περίοδον, πρεσβεύσαντα | πρὸς τὸν κύριον ἡμῶν ἀήττητον Αὐτοκράτορα Καίσαρα Μ. Αὐρ. [[Ἀντωνεῖνον]] | εὐσεβῆ εὐτυχῆ Σεβαστὸν ὑπὲρ τῆς | γλυκυτάτης πατρίδος καὶ ἐπιτυχόντ[α] | παρὰ τῆς θείας τύχης αὐτοῦ ἱερὸν [ἀ]γῶνα εἰσελαστικὸν Αὐγούστ[ειον] ἰσοπύθιον εἰς ἄπασαν [τὴν οἰκουμένην].⁷³ Während die Münzen den Agon als Geschenk des Kaisers an den Gott Apollon Tyrimnaios propagieren, die Kult- und Festgemeinschaft von Kaiser und Gott betonen und auf die Bedeutung der Privilegierung für die Stadt abheben, stellen die Inschriften die Verdienste eines einzelnen Honoratioren für die städtische Agonistik heraus.⁷⁴ In diesem Fall kam offenbar einem Athleten, der aus dem Kreise der Honoratioren Thyateiras stammte, das Verdienst zu, für seine Vaterstadt die für Rang und Selbstverständnis so wichtige Agonprivilegierung erreicht zu haben. Sogar die Zunft der Wollarbeiter errichtete für Gaius Perelius Aurelius Alexander ein Ehrenmal⁷⁵ — ein Zeichen dafür, wie sehr die

⁷² TAM V 2, 984: ἀγαθῇ τύχῃ | Μ. Γν. Δικίν. Ρουφ[ε]ῖνον | [τ]ὸν λαμπρότατον ὑπατικόν, | κτίστην καὶ εὐεργέτην τῆς | πατρίδος, φίλον τοῦ Σε[β.], Γ. Περ. | [Α]ὐρ. Ἀλέξανδρος ἀρχιερε[ὺς] | τοῦ σύνπαντος ξυστοῦ διὰ | βίου, ξυστάρχης καὶ ἐπ[ὶ] βαλ[αν]είων τοῦ Σεβ. καὶ ἱερεὺς τοῦ | προπάτορος θεοῦ Ἡλίου Πυθί[ο]υ Ἀπόλλωνος Τυριμναίου | τὸν ἑαυτοῦ καὶ πάσης τῆς πόλεως εὐεργέτην.

⁷³ TAM V 2, 1018 (mit der älteren Literatur).

⁷⁴ Insofern kann ich L. Robert, in *La déesse de Hiérapolis Castabala (Cilicie)*, éd. par A. DUPONT-SOMMER et L. ROBERT (Paris 1964), 90 Anm. 1, der zu der Ehreninschrift für G. Perelius Aurelius Alexander meint, "La traduction plastique est donnée par une monnaie de Thyatire à l'effigie d'Élagabal", nur bedingt zustimmen.

⁷⁵ TAM V 2, 1019: ἀγαθῇ τύχῃ | Γ. Περήλιον Αὐρήλιον | Ἀλέξανδρον | μόνον καὶ πρῶτον | τῶν ἀπ' αἰῶνος ἀθλητῶν ἀφθάρτων οἰκου[μενικῶν] ἀγῶνων Αὐγουστειῶν Πυθίων | τὸν ἄλειπτον πρε[σβευτὴν] | οἱ λανάριοι, | ἐπιμελησάμενων Αὐρ. Μοσχι[ανοῦ], Ἀμμιανοῦ; vgl. G. LABARRE, M.-Th. LE DINAHET, "Les métiers du textile en Asie Mineure de l'époque hellénistique à l'époque impériale", in *Aspects de l'artisanat du textile dans le monde méditerranéen (Égypte,*

gesamte Stadt an der kaiserlichen Privilegierung Anteil nahm und den Pankratiasten mit der Gewinnung dieses Agons verband. Wahrscheinlich war die Zunft der Textilproduzenten dem erfolgreichen Sportfunktionär und Gesandten dankbar, weil die neuen Spiele viel Volk nach Thyateira lockten, so dass eine gute Aussicht bestand, die Umsätze der Textilmanufakturen zu steigern.

Im Gegensatz zu den Inschriften geben die Münzen nicht den geringsten Hinweis auf Gaius Perelius Aurelius Alexander. Allerdings müssen wir die Münzen und die Inschriften, die auf Statuenbasen stehen, in ihrer Verbindung sehen: Die meisten Bürger Thyateiras wurden, wenn sie jene Münze in die Hand bekamen, die zeigt, wie Elagabal dem Apollon Tyrimnaios die Preiskrone überreicht, daran erinnert, dass sie die Gewinnung dieses Wettkampfes dem Perilius Aurelius Alexander zu verdanken hatten und umgekehrt erinnerten sie sich, wenn sie seine Statuen mit den Inschriften sahen, daran, dass die Stadt die Gewinnung der Wettkämpfe so sehr schätzte, dass sie eigens Münzen auf diesen Erfolg geprägt hatte.

Die meisten Typen der unter der Aufsicht von T. Claudius Stratonikianos emittierten thyateirenischen Münzen auf diese Privileggewinnung sind enorm große und schwere Münzen, die für den normalen Zahlungsverkehr wegen ihrer Größe und Schwere nicht zu brauchen waren. Offenbar sind sie eine Art Festemission. Solche medaillonartigen Geldstücke wurden auch von anderen Städten auf ihre privilegierten Agone gemünzt. Unbeantwortbar bleibt die Frage, wer solche Festmünzen — einzelne oder einen ganzen Satz von ihnen — erhielt: Zu denken ist in erster Linie an die Wettkämpfer und Athleten, aber auch an Personen, die einen finanziellen Beitrag zur Durchführung des Agons geleistet hatten. Diese Münzen

Grèce, Monde romain) (Lyon-Paris 1996), 49-116, bes. 84 f. Nr. 28 mit einer vor Fehlern strotzenden Übersetzung; ferner I. DITTMANN-SCHÖNE, *Die Berufsvereine in den Städten des kaiserzeitlichen Kleinasiens* (Regensburg 2001), 181, die ebenfalls den Text nicht richtig verstanden hat.

wurden offenbar nicht nur aufbewahrt, sondern auch getragen oder aufgehängt. Bei jenem Stück mit dem Preistisch wurden Spuren einer antiken Fassung festgestellt.⁷⁶

6. Schlussbetrachtungen

Die Vorstellung Louis Roberts, dass die von ihm konstatierte 'explosion agonistique' besonders von den städtischen Münzen des Osten gespiegelt wird, ist bei eingehender Analyse der numismatischen und historischen Verhältnisse nur mit weitreichenden Einschränkungen und Präzisierungen aufrechtzuhalten.

Das gehäufte Auftreten agonistischer Motive auf städtischen Münzen ist zeitlich auf jene 90 Jahre von der Alleinherrschaft des Commodus bis zum Ende der Regentschaft des Gallien beschränkt. Bei einer diachronen Betrachtung der Reverse städtischer Bronzemünzen lässt sich für diese Zeit auf den ersten Blick tatsächlich eine 'explosion agonistique' konstatieren, da es zuvor eine solche Menge von agonistischen Motiven in der griechischen Münzprägung nicht gegeben hat: In klassischer und hellenistischer Zeit finden sich nur äußerst selten agonistische Darstellungen, in der frühen und mittleren Kaiserzeit werden Agone zwar hin und wieder, aber immer noch sehr selten thematisiert. Daher lässt sich die Vermutung Louis Roberts, dass die 'explosion agonistique' eine Folge des Kaiserfriedens und des durch ihn heraufgeführten Wohlstands ist, nicht mit dem Zeugnis der Münzen untermauern. Das bedeutet zwar nicht, dass die Existenz jener von Robert behaupteten 'explosion agonistique' von der Zeit des Augustus bis in das 3. Jh. durch das Zeugnis der städtischen Münzmissionen widerlegt würde, jedoch müssen wir für das Einsetzen einer massiven Prägung von agonistischen Münzbildern gegen Ende

⁷⁶ *Auktion Hauck & Aufhäuser* 20, 2007, Nr. 413: "Unbedeutende antike Fassungsspuren am Rand".

des 2. Jh. — also ca. 200 Jahre nach der Heraufführung der *Pax Augusta* — nach anderen Gründen suchen, zumal der Höhepunkt dieser Entwicklung in einer Zeit liegt, in der der Hauch des Krieges überall im Reich spürbar war.

Bei dieser Suche zeigte sich, dass es nur eine Minderheit der prägenden Städte — nicht einmal ein Fünftel — war, die Münzen mit agonistischen Motiven emittierte. Da es sich bei ihnen aber meist um größere und bedeutende Poleis mit einem beträchtlichen Münzausstoß handelt, ist, was die Wahrnehmung dieser 'explosion agonistique' angeht, weithin ein falscher Eindruck von den Dimensionen und der Bedeutung dieses Phänomens entstanden.

Abgesehen von diesen zeitlichen und quantitativen Einschränkungen des Begriffes der 'explosion agonistique' musste genauer hinterfragt werden, was agonistische Münzbilder zu dem von Louis Robert skizzierten Phänomen inhaltlich beitragen, d.h. was genau sie propagierten. Dabei zeigte sich, dass ein kompliziertes Geflecht von monetären, ikonographischen, religiösen und politischen Entwicklungen hinter der 'explosion agonistique' auf den städtischen Münzen des Ostens stand.

Die Entwicklung des römischen Denars zu einem allgegenwärtigen Kurant im gesamten Imperium Romanum übte seit Augustus eine nicht zu unterschätzende Wirkung auf die Gestaltung der städtischen Lokalprägungen aus. Sie führte — in größerem Umfang erst nach der Mitte des 2. Jh. n. Chr., d.h. etwa zu jener Zeit, in der auch die verstärkte Prägung agonistischer Typen einsetzte — nicht nur zu der Übernahme einzelner Bilder der Reichsprägung, sondern auch zu einer Aneignung der römischen Vielbildrigkeit bei der Gestaltung der Reverse. Die durch diesen römischen Einfluss gesteigerte Bedeutung der Bilder auf den Münzen der griechischen Städte wurde dadurch noch weiter erhöht, dass aus geldtechnischen und propagatorischen Gründen seit der Zeit des Commodus vor allem sesterzgroße Nominale geprägt wurden, die Raum für umfangreichere Münzbilder boten. Schließlich führte die aufgrund der ökonomischen Entwicklung zunehmend intensivierte Prägetätigkeit der Städte und

wiederum das Vorbild der römischen Münzprägung dazu, dass neben den traditionellen, nahezu wappenartigen Bildern auch aktuelles Geschehen in den Bildern der Münzen reflektiert wurde. Wir können für diese Zeit mit vollem Recht von einer 'explosion iconographique' sprechen, in deren Folge traditionelle Themen mit mehr und auch größeren Bildern propagiert, aber auch neue und aktuelle Themen aufgegriffen wurden, so dass die Städte mit ihren Münzen ihre Identität vielfältiger und komplexer zum Ausdruck bringen konnten. Vor allem bis dahin nicht thematisierte Identitäten in neuartigen Bildern bedurften — um die Rezeption der Münzbilder nicht allzu kompliziert zu machen und um die Assoziationen der vielen Leute, die diese Münzen in die Hand bekamen, in die von den Prägeherren beabsichtigten Richtungen zu lenken — längerer explikativer Legenden, die entweder die neu konzipierten und schwer verständlichen Bilder erläuterten oder im Extremfall sogar den gesamten Raum einer Münzrückseite einnahmen. In diesem vergrößerten ikonographischen und legendarischen Rahmen wurde das alte Hauptthema städtischer Prägungen — die fromme Verehrung der führenden Stadtgottheiten — dadurch erweitert, dass nicht nur wie bisher die Bilder der Götter oder ihre Tempel abgebildet, sondern auch die mit immer größerem Aufwand gefeierten Feste dieser Gottheiten mittels der zu ihren und der Stadt Ehren ausgetragenen Agone evoziert wurden. Die Herausstellung gerade dieses Teilaspekts der traditionellen Götterfeste kam nicht von ungefähr. Er reflektierte vielmehr den ständig wachsenden Bedarf der Gesellschaft nach Amusement — entweder um die Langeweile zu bekämpfen oder um, besonders in den schwierigen Zeiten des 3. Jh., die alltäglichen Nöte und Probleme zu überdecken und vergessen zu machen — und die damit einhergehende schleichende Neuakzentuierung der altüberlieferten religiösen Feste. Die oftmals langen Legenden der Münzen mit agonistischen Themen lassen es überdeutlich werden, dass es den Städten bei diesen Agonen vor allem um die Gewinnung von kaiserlichen Privilegien ging, die sie ihren immer bombastischeren Stadttiteln zu- und einfügen konnten. Für den Kaiser war die Verleihung

von Agonprivilegien ein billiges Mittel, um die Städte für ihre Unterstützung, insbesondere bei den sich häufenden Kriegen, zu belohnen. Die Gewinnung vom Kaiser erhöhter Agone verschaffte den Honoratioren einen Nachweis für ein erfolgreich geführtes Stadtreiment, denn nahezu alle Städte einer Region standen in einem heftigen Konkurrenzkampf um Ränge und Titel, und es war schmerzlich für eine Stadt, hinter einer anderen in der Zahl ihrer privilegierten Agone zurückzufallen. In diesem Zusammenhang erklärt sich auch das eingangs beobachtete Phänomen, dass es gerade die führenden Städte bestimmter landschaftlicher oder administrativer Einheiten waren — also jene, die in diesem brutalen Konkurrenzkampf als die wichtigsten Kontrahenten auftraten —, die ihre errungenen Agonprivilegien auf ihren Münzen zur Schau stellten.

So werden wir auf den städtischen Münzen des Ostens weniger mit einer *'explosion agonistique'* in dem Sinne, dass es sich um eine neue Begeisterung für die *'combats des athlètes'* handelte, konfrontiert als vielmehr mit einer *'explosion agonistique'*, bei der die *'combats des cités'* eine zentrale Rolle spielten. Dabei wurde der Kampf um die Agone zu einer eigenen agonalen Disziplin. Im eigentlichen Sinne propagieren die Münzen keine agonistische Identität der Städte, sondern einen wichtigen Aspekt ihrer Privilegienidentität. Sie sind deshalb jenen Münzen an die Seite zu stellen, die mit neugewonnenen Neokorien prunken. Wäre es um die Spiele selbst gegangen, so hätten die Durchführung und die Sieger der Agone im Focus stehen müssen.

Dass diese Selbstfindung in kaiserlicher Privilegierung auf einer realen Sport- und Wettkampfbegeisterung des Stadtvolkes aufbaute bzw. sich deren bediente, sollte nicht bestritten werden. Die Bilder und Legenden der Münzen sowie die Kontexte ihrer Prägung lassen aber deutlich werden, dass diese instrumentalisiert und politischen Zielen dienstbar gemacht wurde. Insofern sind die Münzen der Städte des Ostens aus der Zeit zwischen ca. 180-270 n. Chr. weniger und nur indirekt Zeugnisse für eine *'explosion agonistique'* bzw. für die

gesteigerte Begeisterung der breiten Massen für 'Sport, Spiele, Sieg' als vielmehr für die Ausnutzung eines solchen Überschwangs für politische Ziele, sowohl durch den Kaiser als auch durch die Führungsschichten der Städte. Es ist dieses, was uns die Münzen erzählen.

DISCUSSION

O. van Nijf: I think that your double observation that the number of local mints issuing coins with agonistic scenes is lower than has been suggested before, and that this imagery becomes popular only relatively late, is an important correction of received opinion. I am not convinced, however, by the suggestion that these observations also imply that the 'agonistic explosion', as it was called by Robert, either happened later, or should not be interpreted as an explosion at all. We should take into account the development of the various types of media. It would seem to me that the observation of Robert is based on the fact that from the late Hellenistic period onwards the inscriptions show an increasing preoccupation with agonistic life and, in particular, with athletics. We are talking about a huge difference of scale in terms of numbers, details of the individual texts and visibility of the monuments. I think that we can also see a similar increase in papyri, and in literary texts that occupy themselves with athletics in particular. It is no coincidence that the main sources for Greek athletics (like Pausanias, Philostratus, Lucian) are in fact from the imperial period. The literature of the Roman Empire in general shows a fascination with athletics, which suggests that it was certainly a hot topic at the time (cf. J. König, *Athletics and Literature in the Roman Empire* [Cambridge 2005]).

J. Nollé: Ich bin völlig Ihrer Meinung, dass die Münzen ein spezifisches wie auch eingeschränktes Bild von dem agonistischen Geschehen im römischen Kaiserreich liefern und nicht dazu verwendet werden können, um Louis Roberts These von einer 'explosion agonistique' zu bestreiten. Sie sind aber auch nicht dazu geeignet, wie Louis Robert meinte und worin ihm

viele nachfolgten, als Kronzeugen für diese 'explosion' zu dienen. Münzen reflektieren, wie ich darzulegen versuchte, nur sehr bedingt eine agonistische Identität, vielmehr aber eine Privilegienidentität. Ob die Begeisterung für Agonistik in der Oberschicht weit verbreitet war oder eher politisch motiviert war — wie etwa die Besuche von wichtigen Fußballspielen durch führende Politiker —, vermag ich anhand der Münzen nicht zu entscheiden und scheint mir auch anhand der übrigen Quellen nicht quantifizierbar zu sein.

C. Jones: I think you have shown us very well that from a numismatic standpoint it is hard to discern an 'explosion agonistique', when we postpone the explosion to the late second century. On the other hand, we might conclude from papyri and inscriptions that a major change did begin about the time of Augustus. I am thinking primarily of the constitutions of Antony and after him of various emperors (Claudius, Trajan, Hadrian) concerning athletic privileges. We can add the foundation of the Actia by Augustus, with the publication of the regulations at Olympia. We have to think of athletics not only as the playroom of the *honoratiores*, but to consider how the interests of the working classes (the *penetes*) coincided with those of the *plousioi*. A *penes* would not enter the gymnasial class or afford the specialised training and equipment of a *plousios*, but the pressure from below created by expectations of entertainment and spectacle supported the aspirations of the wealthy few.

J. Nollé: Dass die politische Indienststellung von Sport massiv bei Augustus einsetzt, wundert mich nicht, zumal — wie ich gezeigt habe — Augustus auch derjenige gewesen ist, der zuerst die Reichsprägung zur Kündung seiner aktuellen Politik nutzte. Allerdings wird sie in der Münzprägung nicht greifbar.

C. Kokkinia: In order to assess the elite's attitude towards athletics, and the place agonistics held in the value systems of elite members, I think it is important to take into account the

metaphoric value athletics might have had, and in this sense I believe Philostratos' *Gymnastikos* is essential. The fact that this piece remains to some extent enigmatic must mean that we do not necessarily understand well enough the attitude towards sport of even the Greek *pepaideumenoi* of imperial times, let alone that of the Roman elite in the same period.

J. Nollé: Auch ich bin nicht in der Lage, aus den Münzen die persönliche Einstellung der Honoratioren zu Agonistik und Athletik zu eruieren. Meine diesbezügliche Skepsis habe ich gerade mit diesem Beitrag unterstreichen wollen, indem ich zeigte, wie wenig die agonistischen Darstellungen auf den Münzen etwas mit der eigentlichen Agonistik zu tun haben, sondern dass es in den Münzbildern eher um städtische Privilegien, um ein enges Verhältnis zum Kaiser und um die Leistungen der Honoratioren, beides erreicht zu haben, geht.

C. Jones: I would add the way in which athletics form part of the mental furniture of the *pepaideumenoi* well before Philostratos: Dio Chrysostom, Lucian, even the supremely unathletic Aelius Aristides. I have long thought that a study could be written of 'agonistique imaginaire', the way in which imperial writers exploit athletics in their imagery (simile and metaphor). This tradition continues in Christian literature when writers such as Caesarius of Arles presumably had very little experience of organized athletics.

K. Coleman: In a context with a didactic purpose appealing to a different readership we have the many metaphors in the letters of St. Paul that are drawn from the agonistic sphere.

J. Nollé: Ich möchte in keiner Weise bestreiten, dass auch die gebildeten Oberschichten von einer allgemeinen Athletenbegeisterung beeinflusst wurden und agonistische Bilder und Vergleiche Einzug auch in ihre Gedankenwelt hielten. Manche von ihnen waren selber als Athleten aktiv — ich erinnere an

den Fall des Mannes aus Thyateira —, manche mögen auch regelrechte Fans einzelner Athleten gewesen sein. Die Frage, die sich anhand der Münzen erörtern lässt, ist, welche Rolle die Honoratioren solchen Vorlieben in der öffentlichen Identität ihrer Städte zubilligten. In diesem Punkte scheinen sie mir sehr zurückhaltend gewesen zu sein. Es gibt z.B. keine Münzen, die einem extrem erfolgreichen Athleten von seiner Heimatstadt gewidmet worden wären.

C. Jones: To the question of the role of the *honestiores* in choosing coin-types, controlling the size of emissions etc., do we get any illumination from coins with the ἀνέθηκεν-formula (e.g. Πολέμων ἀνέθηκε Λαοδικηνοῖς)?

J. Nollé: Münzen mit dieser Legende weisen auf einen sehr speziellen Fall der Einflussnahme von Mitgliedern der städtischen Führungsschichten auf die Münzprägung hin. Die ἀνέθηκεν-Formel bringt zum Ausdruck, dass ein Honorator die Kosten für eine spezielle Prägung oder ganze Emission übernahm. Wir können davon ausgehen, dass ein solcher Finanzier ein gewichtiges Wort bei der Auswahl der Typen gehabt hat, was aber nichts daran ändert, dass auch eine solche Emission vom Rat genehmigt werden musste.

J.-P. Thuillier: J'ai été très intéressé par la monnaie de Smyrne — ville de tradition pugilistique — sur laquelle on voit une main de boxeur protégée par un 'ceste' à la forme un peu curieuse: connaît-on beaucoup de monnaies représentant ainsi une main de pugiliste?

J. Nollé: Nein, bei der Darstellung der smyrnäischen Bronzemünze handelt sich um ein singuläres Münzbild. Die Identifikation als *caestus* wurde aber, soweit ich weiß, bisher nicht in Frage gestellt. Wir sollten bedenken, dass die durch Monumente überlieferten *caestus* sehr verschiedene Formen haben.

G. Chamberland: You talk about Hadrian's 'Förderung' of agonistics. The sudden multiplication of coin issues advertising an imperial grant of an agonistic festival is indeed remarkable. But is there not the possibility that coinage is providing only a distorted view of reality? No city will advertise on coins its failure in obtaining a favour from the emperor, and it may well be that many more cities than we will ever know asked for such privileges. I was just wondering, therefore, whether one can hope with the assistance of epigraphy or any other evidence (however scant) to somewhat provide a counterweight to the numismatic evidence.

J. Nollé: Selbstverständlich stellen Münzen Städte nur als erfolgreiche Gemeinwesen dar. Misserfolge sind durch sie nicht zu fassen, aber darin unterscheiden sie sich kaum von den Inschriften. Ich glaube aber nicht, dass die Münzen eines 'Gegengewichts' bedürfen, das ihr Zeugnis ausbalanciert. Wir müssen uns eher den absichtlich eingegrenzten Blickwinkel verdeutlichen, unter dem die Münzen bzw. die sie emittierenden städtischen Oberschichten ein Phänomen wie den städtischen Agonistikbetrieb zu einer bestimmten Zeit und in bestimmten Situation propagierten, um den spezifischen Zeugniswert unserer monetären Quellen für viele Fragen, die wir an die antike Agonistik richten, zu erkennen. Die Honoratioren waren als Prägeherren vor allem an dem Identitätswert von Agonen interessiert, und der lag ihrer Meinung nach vor allem in der kaiserlichen Privilegierung. Was bei ihrer Münzprägung entsteht, ist kein 'distorted view of reality', sondern eher ein fokussierter Blick auf ein äußerst komplexes Phänomen.

J. Nelis-Clément: Parallèlement à l'envoi d'ambassades auprès de l'empereur et à la recherche active d'une occasion de le rencontrer, à Rome ou lors de ses déplacements dans l'empire, par exemple pendant les *agônes* (sur ce point, la récente publication de l'inscription d'Alexandrie de Troade qui a conservé trois lettres d'Hadrien, un dossier étudié en détails

par Christopher Jones, est tout à fait exemplaire), les cités et associations d'artistes n'avaient-elles pas d'autres moyens d'établir et même d'entretenir sur le long terme des contacts suivis avec le pouvoir central? Je pense en particulier à la possible présence à Rome (et aussi à Pouzzoles ou Ostie) d'antennes ou de *stationes* de plusieurs cités (Tralles, Sardes, Tarse, Anazarbos, peut-être Éphèse, ou encore Mopsueste et Tyr), établies vraisemblablement dans le secteur du forum de César et de la Via Sacra, et qui viennent de faire l'objet d'une étude aujourd'hui sous presse.

J. Nollé: Das kann ich nur bestätigen; gerade der von mir skizzierte Fall des C. Perilius Aurelius Alexander von Thyateira, der Erzpriester des Athletenverbandes war, zeigt, wie wichtig die Präsenz in Rom sein konnte, um agonistische Privilegien zu gewinnen.

P. Ducrey: Könnte bei diesen Aktionen, Agonprivilegien zu gewinnen, auch Bestechung eine Rolle gespielt haben?

J. Nollé: Das ist anzunehmen. Da wird sich die Antike nicht sehr von heutigen Gepflogenheiten unterscheiden, die etwa vor kurzem bei der Vergabe der Olympischen Spiele teilweise ans Tageslicht gekommen sind. Aber da diese Vorgänge das Licht der Öffentlichkeit scheuen müssen, ist über sie aus den Münzen, die Öffentlichkeit herstellen sollen, nicht das Geringste zu erfahren.

